

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

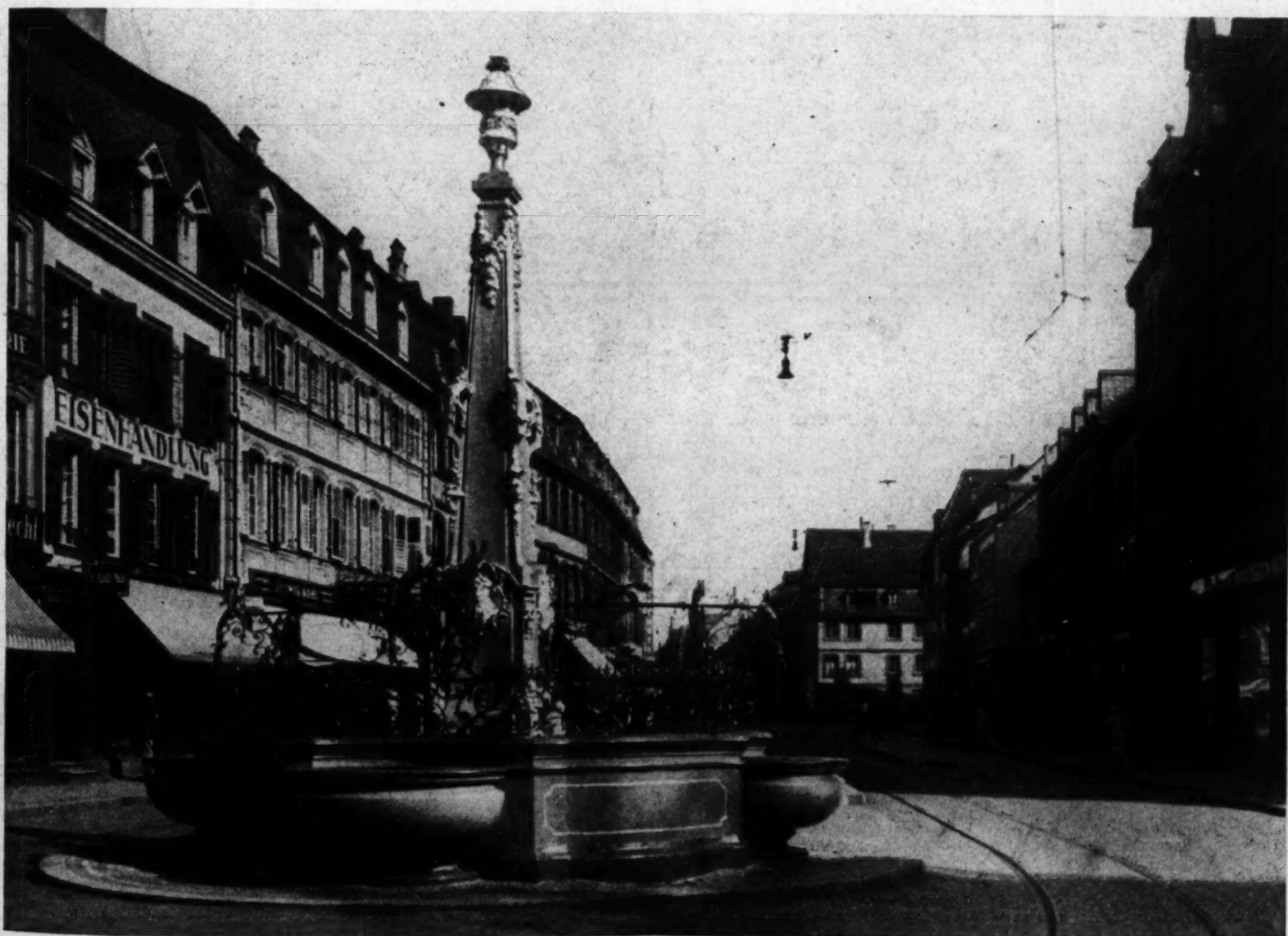
Nummer 18 · 12. Jahrgang

Berlin, den 15. September 1931

H. W. L.

14 1931

Saarfrage und Krisenlage.



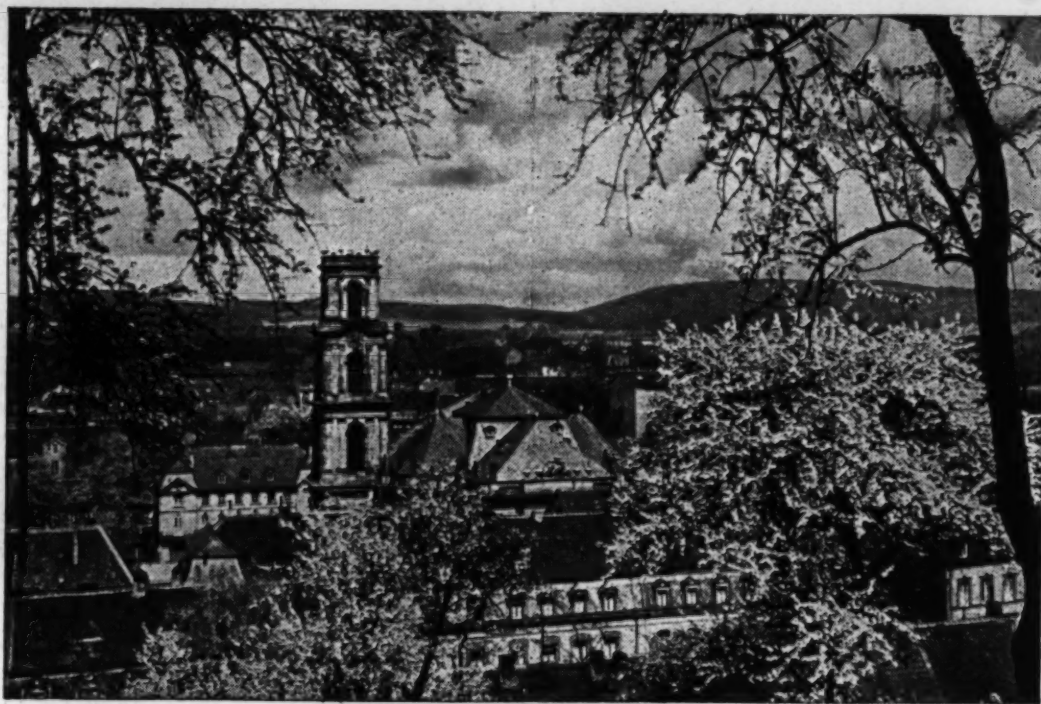
phot. M. Wenz, Saarbr.

Der wiedererstandene Große Brunnen auf dem St. Johanner Marktplatz.

Ein jedes Volk bestimmt sich selbst sein Los / Zur Freiheit oder Sklaverei
Und ist das Dunkel noch so groß / Ein Weg zum Licht ist immer frei.

Türme, Dächer, Höhen

Unsere Heimat Saarbrücken



Die Türme und die Dächer dieses Landes spiegeln mit den Höhen, in die sie eingebettet liegen, uns das eine Wort wider, das wir noch im Innern tragen: Heimat.

Aus dem „Vorwort“ von Stadtschulrat Dr. H. Bongard.

Eine Bildermappe

mit 15 hochkünstlerischen Aufnahmen

von M. W e n g.

Preis 4,20 Mark

Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle „Saar-Verein“,
Berlin S W 11, Stresemannstraße 42, entgegen.

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 18

12. Jahrgang

Berlin, den 15. September 1931

Saarfrage / Krisenlage

Aus dem Saargebiet wird uns geschrieben:

Seit einiger Zeit und auch wohl noch für eine längere Frist werden fast alle politischen Entscheidungen in Europa — aber nicht nur hier — sehr stark von der Weltwirtschaftskrise beeinflusst, wenn nicht völlig diktiert. Es ist daher ganz klar, daß infolgedessen die großen wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten des Reiches und besonders das Verhalten Frankreichs bei dem Hoover-Plan, den Kreditverhandlungen und in der Frage einer Deutsch-Österreichischen Zollunion an der Saar mit dem allerlebhaftesten Interesse verfolgt werden. Desgleichen alle Bestrebungen und Vorgänge, die mit einer Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich in Verbindung stehen. Bei den Erörterungen über die tatsächlichen und wahrscheinlichen Rückwirkungen der politischen und wirtschaftlichen Lage auf die Lösung der Saarfrage gehen die Ansichten — man möchte fast sagen naturgemäß — auseinander. Der eine glaubt, daß die Lage sich für die große Sehnsucht aller Deutschen an der Saar — mit ihrem Mutterlande möglichst bald wieder vereinigt zu werden — günstiger gestaltet habe. Diese Auffassung wird vor allem mit dem Hinweis begründet, daß auch die Franzosen sehr wohl wüßten, daß es ohne die Lösung der Saarfrage im Sinne der Bevölkerung keine wirkliche Verständigung geben könne, die Weltatmosphäre heute für eine baldige Rückgliederung des Saargebietes besser als je sei und auch die Franzosen — obschon sie sich in der Weltpolitik allerlei erlauben dürften — sich dieser Stimmung nicht entziehen könnten, insbesondere nicht, wenn die jetzige Lage deutscherseits dazu benutzt werde, um zu versuchen, das Saarproblem mit entsprechendem Nachdruck vorwärts zu treiben.

Die anderen sind gegenteiliger Auffassung. Sie glauben, daß die großen Probleme, vor allem die Fragen der Weltwirtschaftskrise und die Abrüstungsbestrebungen mit all ihren Begleiterscheinungen kaum noch Raum lassen, die Saarfrage zur Diskussion zu stellen. In einer Zeit, in der die Wirtschaftskrise und Geldkrise die Regierungen aller großen Völker nicht mehr zur Ruhe kommen lassen, und die Zukunft unseres Wirtschafts- und Geldsystems, namentlich in den Industriestaaten gewissermaßen unsicher geworden sei und damit auch die Kultur ihrer Bewohner gefährdet erscheine, könne man nicht gut damit rechnen, daß es Staatsmänner außerhalb Deutschlands gäbe, die für das Aufrollen der Saarfrage Verständnis aufbrächten. Ja, es müsse auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen leider befürchtet werden, daß die deutschen Staatsmänner wieder als Unruhestifter usw. bezeichnet würden, wenn sie z. B. bei dem Besuch des französischen Ministerpräsidenten in Berlin die Saarfrage anschneiden würden. So die Auffassung der anderen Seite.

Die Meinungen gehen also an der Saar ebenso auseinander wie im übrigen Reich. Einig, ja völlig einig aber ist man sich in der Ueberzeugung, daß die Lösung der Saarfrage im deutschen Sinne nur noch eine Frage der Zeit ist und spätestens im Jahre 1935 erfolgen wird. Die Franzosen werden vieles durchsetzen können, aber ihr Saarziel werden sie nie erreichen, sagt man hier, ganz besonders auch

im Hinblick auf das französische Verhalten angesichts der eingangs erwähnten Fragen. Die Saar wird wieder deutsch werden und deutsch bleiben! Und so sehr auch der Wunsch nach einer baldigen Wiedervereinigung besteht, so fürchtet man sich doch nicht vor den noch rund drei Jahren bis zur Abstimmung. Ja, die Auffassung, daß die Abstimmung für Deutschland und das Saargebiet sehr wertvoll werden wird, nimmt sogar zu. In Versailles haben die Franzosen nicht zuletzt es so dargestellt, als ob es sich an der Saar um ein gemischtsprachiges Gebiet handelt und sich nicht scheut, die Lüge von den 150 000 Saar-Franzosen in die Welt zu setzen. Sie haben zwar — wie wir wissen — auch hiermit ihren Willen — auch das Saargebiet zu annektieren — nicht durchsetzen können und sich infolge des Wilson'schen Widerstandes mit einem Kompromiß begnügen müssen. Aber es ist in der Welt doch etwas hängen geblieben und man glaubt vielfach nicht recht, daß es sich beim Saargebiet um ein so rein deutsches Gebiet handelt, wie es deutscherseits der Wahrheit gemäß behauptet wird. Daher möchten weite Kreise der Bevölkerung an der Saar gern abstimmen, um der ganzen Welt zeigen zu können, daß die Saarbewohner deutsch sind und für alle Zeiten deutsch bleiben wollen. Sie hoffen auch, durch die Abstimmung Eindruck bei den Franzosen zu machen und sie zu überzeugen, daß es gar keinen Zweck hat, an der Saar zu versuchen, die Deutschen zu Franzosen oder auch nur zu Franzosenfreunden zu machen. Ferner möchte man beweisen, daß es den Franzosen trotz mehr als 15jähriger Bemühungen nicht gelungen ist, an der Saar für sich Sympathien zu erwerben und sie keinerlei Hoffnungen hegen brauchen, hier je einen Erfolg zu erzielen. Der tiefere Sinn dieser Auffassung liegt jedoch in der Hoffnung, daß die Abstimmung ein für allemal den rein deutschen Charakter der Bevölkerung feststellen und damit auch die Saarpläne Frankreichs zerstören würde, so daß die kommenden Geschlechter in Ruhe und Frieden ihrer Arbeit als deutsche Menschen auf deutschem Boden nachgehen können.

Fester als je ist man an der Saar davon überzeugt, daß die Abstimmung ein so überwältigendes einmütiges Bekenntnis zum Deutschtum werden wird, daß in Zukunft kein Mensch mehr den leisesten Zweifel an dem rein deutschen Charakter der Saarbevölkerung wird hegen können. Viele, besonders solche, die im Vordergrund des Abwehrkampfes gestanden haben und noch stehen und hierfür große Opfer brachten, möchten sodann auch den Sieg miterleben, möchten den Franzosen die politische Niederlage, die die Abstimmung ohne Zweifel für sie bringen wird, nicht ersparen, zumal sie der Auffassung sind, daß die Franzosen nur durch eine solche absolut eindeutige Niederlage zur Vernunft gebracht werden können. Man fürchtet die Abstimmung also nicht nur nicht, sondern wünscht sie geradezu. Allerdings je eher je lieber. Daher geht der Wunsch der Bevölkerung des Saargebietes auch dahin, die deutsche Regierung möge versuchen, recht schnell zu der im Versailler Vertrag vorgesehenen Abstimmung zu kommen. Wenn dies jedoch nicht zu erreichen ist, und die Franzosen sich

wie bisher einer vernünftigen Lösung der Saarfrage widerstehen, dann wird die Bevölkerung warten können, bis der im Saarstatut vorgesehene Zeitpunkt gekommen ist. Auf keinen Fall sollen deutscherseits für eine frühere Rückgliederung neue Opfer gebracht werden. Die Zeit des Opferbringens muß für Deutschland vorbei sein. Wir werden es auch noch die drei Jahre lang aushalten, so drückend auch der jetzige Zustand ist. Jede Spekulation Frankreichs, aus den gegenwärtigen und für die Zukunft noch zu erwartenden großen

deutschen Schwierigkeiten wirtschaftlicher und finanzieller Art Vorteile in der Richtung ziehen zu können, daß die Saarbevölkerung sich dadurch in ihrer deutschen Gesinnung beeinflussen lassen könnte, wird nicht nur als völlig abwegig bezeichnet, sondern als eine Beleidigung empfunden. Wirtschaftliche Vor- oder Nachteile werden niemals entscheidend sein, sondern die deutsche Abstammung, die deutsche Gesinnung und das deutsche Herz haben bisher den Ausschlag gegeben und werden dies auch in Zukunft auf alle Fälle tun.

Blinder Haß und bleicher Schrecken

Die Zerstückelung Frankreichs, ein kartographisches „Dokument“. — Mysteriöse Mitgliedskarte eines ungenannt gebliebenen „Stahlhelmers“. — „Bismarck als Volksparteiler“ und anderer Unsinn. — Unlösbare Widersprüche in der französischen Presse. — Auch die Provinz macht mit. — Pariser Kassandrarufer eines schwerindustriellen Präsidenten.

Von Berw.-Dir. Th. Vogel.

Frankreich, das in dieser furchtbaren Krise von 1931 vor Europa und der ganzen Welt absichtlich und mit einem bisweilen geradezu bewußten Eigensinn die Rolle des „enfant terrible“ der Weltpolitik für sich in Anspruch genommen hat, scheint sich in seiner künstlich angenommenen Haltung aufgeblasenster Herausforderung doch nicht ganz so wohl zu fühlen, wie es die mehr oder weniger offiziellen Wettermacher an der Seine die Welt gern glauben machen möchten.

Es war von jeher das oberste Prinzip des französischen Imperialismus — schon der vierzehnte Louis und der forstliche Gernegroß befolgten dies laubere Rezept — für die eigenen Eroberungs- (lies Raub-) Pläne als Beweggründe ähnliche Absichten auf feindlicher, hauptsächlich deutscher Seite vorzuschieben, um dann, im Schatten einer eigens zu diesem Zweck konstruierten „Verteidigung“, um so ungestörter und mit einem Schein des Rechts auf Diebesbeute ausgehen zu können.

Die jetzige intransigente Haltung Frankreichs gegenüber England, Amerika, Italien — von Deutschland ganz zu schweigen — hat jenseits der Vogesen ganz naturgemäß den Wunsch wach werden lassen, den Beweis einer Rechtfertigung irgendwie zu erbringen. So kam der heimliche König von Frankreich, der Schöpfer des

Staatsoberhauptes Doumer, Herr Zeitungs- und Parfümfabrikant François Coty, auf den genialen Gedanken, in seinen Magen- und Leibblättern „Figaro“ und „Ami du Peuple“ ein „Dokument“ zu veröffentlichen, das alle imperialistischen und hypermilitaristischen Gesteuerten fertigen soll, in denen sich die Politik der Leute um Doumer zu ergeben beliebt. Dies „Dokument“, das Herr Coty in Ueberlebensgröße auf der ersten Seite seiner Zeitungen vom 2. September (offenbar eine zarte Huldigung für den Sedantag!) losließ, ist nun aber derartig hanebüchen, daß wir es uns nicht versagen können, hier des näheren darauf einzugehen; nicht als ob wir nur einen Augenblick daran dächten, derartige Seifenblasen eines offenbar Geistesgestörten hier ernsthaft würdigen oder gar „widerlegen“ zu wollen, sondern nur, weil wir der Ansicht sind, daß sich das deutsche Volk keinerlei Illusionen darüber hingeben soll, von welcher Art in Wahrheit die Leute sind, die heute in Frankreich, auf ungezählte Goldmillionen gestützt, das Ruder des Staates in der Hand haben, oder doch seinen Kurs entscheidend beeinflussen. Denn das sind ja die gleichen Männer, die in erster Linie berufen sein werden, die „schwebenden Probleme“ — darunter natürlich auch die Saarfrage — mit Deutschland zu besprechen und „freundschaftlich“ aus der Welt zu schaffen. Also da

Die Kirmes in der Saargegend

Das Fest der Kirchweih, das sich mit dem alten Erntedankfest verschmolzen hat, wird in den meisten Dörfern der Saargegend im Spätsommer oder Herbst gefeiert. Denn nach der Ernte sind Küche und Keller wohlbestellt für ein fröhliches Fest, und für den Landmann brechen die Tage der Ruhe an. In manchem Ort wird noch eine Nebenkirmes gefeiert, besonders am Martinustage. Bis zum Anfang dieses Jahrhunderts beging man in Roden am 20. Januar die Sebastianuskirmes. Der heilige Sebastian wurde verehrt als Patron der Bürgerwehren und als Schutzheiliger gegen die Pest. Der Vorname Sebastian (Bascht) war im Saartal sehr verbreitet. Am 20. Januar führte eine Musikantenschar die jungen Burschen durch das Dorf; vor den Haustüren hielt man an, und die Musikanten spielten zu Ehren der Mädchen die „Ambarten“. Die Burschen drangen jedesmal in das Haus hinein, faßten das Mädchen, dem die Ehrung galt, bei der Hand und geleiteten es hinaus auf die Dorfstraße. Dort tanzte es mit jedem der jungen Männer „eine Runde“; dem Geliebten trug das junge Mädchen den ersten Tanz an. Mit diesem Treiben auf der Dorfstraße wurde die Sebastianuskirmes eröffnet.

Im Primstal singen am Kirmesvorabend die kleinen Buben und Mädchen:

Mor eß Kirf en usem Dorf,
Dann wellen mir us hoken;
Dann dou mer de wellen Jaden an
Unn de bieweren Moken!
oder: Mor eß Kirf en usem Dorf,
Mättjin, dou dich hoken;
Dou dei reden Ennerod an,
Unn eich mei siertigen Moken!

Fast in der ganzen Saargegend kennt man den Vers:
Wanns Kirwe is, wanns Kirwe is,
Dann schlacht mei Bader e Bock,

Dann tanzen eich, dann tanzen eich,
Dann wadelt mir mei Rod!
(So hann eich noch kä Rod gehatt,
der mir eso gewodelt hat!)

Hauspuß und Vorbereitungen aller Art machen der Hausfrau viel Arbeit und viele Sorgen; sie säubert die Pfannen und bakt eine große „Bacht“-Kuchen: Streuselkuchen, Kranzkuchen, Kesseltuchen und „Kladen“. Frischduftend steht das herrliche Gebäck in der großen Kammer. Die fahrenden Leute treffen ein, schon kommen die ersten Gäste aus entfernten Ortschaften an, Leute aus der „Freundschaft“ (Verwandschaft), und die jungen Burschen finden sich zusammen, um den Vortanz zu verfeigern. Eine Flasche Wein, die im Vorjahre vergraben wurde, scharrt man wieder ans Tageslicht; im Hochwald gräbt man den bei der vorjährigen Kirmes versenkten „Kirmesfarg“ aus.

Die Versteigerung des Vortanzes. —
Der Pfeiferstrauß.

Der Vortanz wird gewöhnlich am Sonntag vor der Kirmes versteigert. Der Steigerer erwirbt sich das Recht auf die drei ersten Tänze bei der Kirmeseröffnung; das Steiggeld kommt den Musikanten zugute. Im Saartal fiel die Versteigerung der „drei Erschden“ auf den letzten Abend vor dem Feste. Mehrere Burschen ritten mit dem behänderten „Pfeiferstrauß“ durch das Dorf, hinterdrein kamen die Musikanten, dann folgte die übrige Jungmannschaft. Auf dem Gemeindeplatz wurde der Pfeiferstrauß versteigert und den drei Höchstbietenden zugesagt. Die drei Steigerer führten am Kirmessonntage nach der Andacht auf dem freien Plage vor der Kirche den „Pfeifertanz“ auf. Bei den Mädchen galt es als eine unübertreffliche Ehrung, von einem der drei Burschen zu diesem Tanze aufgefordert zu werden.

Nach der Versteigerung des Straußes zogen die Burschen wieder durch das Dorf, und die Musikanten spielten vor jedem Hause, in dem ein heiratsfähiges Mädchen wohnte, eine Reihe von Volksliedern; dieses Ständchen nannte man „Ambarten schbillen.“ Wenn die Musik verstummte, dann setzte der Gesang

finden wir auf der Titelseite der besagten Blätter eine riesengroße Landkarte von Frankreich, die, den Behauptungen Cotys zufolge, von deutschen Politikern hergestellt sein soll, und die angeblichen Absichten der gegen die Sicherheit Frankreichs verschworenen Weltmächte darstellen soll. Da sieht man denn, wie Deutschland sich bis zur Mitte Frankreichs ausdehnt (Lyons und die Rhonemündung sind noch deutsch!), Spanien, das hier bezeichnenderweise „Catalonia“ genannt ist, hat sich fast ganz Südfrankreich angeeignet, England die ganze französische Atlantikküste mit etwa 300 Kilometern Hinterland von Norden nach Süden. Die Normandie aber ist den Amerikanern für ihre kraftvolle Begünstigung der antispanischen Weltverschwörung (Hooverplan und Abrüstung) als Flottenstützpunkt überlassen worden. Italien hat sich bescheiden mit Savoyen begnügt, während die unbarmherzigen „Alliierten“ das harmlose, brave Paris internationalisiert und von dort einen neutralen Korridor (nach berühmten Mustern!) bis zum Aermellanal gebaut haben. — So also sehen die wirklichen und wahrhaftigen Pläne Deutschlands aus, und da verlangt die arge Welt noch, das arme, bedrohte Frankreich solle abrüsten!!! Aber der Blödsinn hat damit noch kein Ende; die Karte enthält nämlich in den in deutscher Sprache gegebenen Orts- und Landesbezeichnungen einige ganz grobe und plumpe orthographische Fehler. Man glaube nun aber ja nicht, daß der dumme Herr Coty das nicht bemerkt habe! Im Gegenteil: mutig, wie er, jeder Zoll ein Korse, nun einmal ist, weist er in seinem flammenden Protestartikel gerade auf diese Fehler in der deutschen Sprache hin und sagt, dies falsche Deutsch sei von den „Boches“, die jene Karte verfaßt hätten, mit voller Absicht da hineingeschmuggelt worden, damit jedermann sehe, daß es sich hier um eine infame französische Fälschung handle.

Am 4. September erschien im „Figaro“ eine begeisterte Zustimmung in Form eines Briefes von dem Führer der amerikanischen Söldnertruppen im französischen Marokkokriege, Charles Sweeny, der folgenden Wortlaut hatte: „Verehrter Herr Chefredakteur! Es ist mir zur Kenntnis gekommen, daß gewisse Leute Zweifel in die Echtheit der Karte von Frankreich setzen, die Sie veröffentlicht haben, und aus der hervorgeht, in welcher Weise die „Casques d'Acier“ Frankreich zerstücken wollen. Demgegenüber beeile ich mich zu versichern, daß ich die Mitgliedskarte eines

Stahlhelmmannes in der Hand gehabt habe, auf deren Rückseite diese Karte von Frankreich aufgedruckt war. Die Kopie, welche „Figaro“ und „Ami du Peuple“ veröffentlicht haben, wurde in großer Eile nach dem Original hergestellt, und zwar durch einen Sekretär, der kein Deutsch verstand. Der Teil in englischer Sprache wurde von mir selbst der Uebersetzung aus dem Deutschen hinzugefügt, die der Besitzer der genannten Stahlhelmkarte mir ausgeliefert hat. Mit kollegialem Gruß: Charles Sweeny.“

Ein feiner Kollege des guten Coty scheint ja dieser Swienigel oder Sweeny zu sein. Ob sich der Stahlhelmann wohl melden wird, der ihm seine Mitgliedskarte mit der hinten daraufgedruckten Landkarte überlassen haben soll? Das Ganze mutet an wie aus einem Witzblatt; es ist aber leider sehr ernst, weil es Millionen Franzosen gibt, die auf jeden Lumpen und Schwindler, mag er noch so dick auftragen, hereinsinken! Denn wie kommentiert der ehrenwerte Duftfabrikant Coty diesen ungeheueren und so durchsichtigen neuen Massenbetrug? — „Das ist der Höhepunkt der deutschen Gemeinheit“, schreibt er, „denn diese Karte bedeutet nichts anderes als einen letzten, ungeheueren Erpressungs- und Einschüchterungsversuch vonseiten Deutschlands; wenn die Franzosen nicht darauf eingehen, alles Kapital und Gold an Deutschland auszuliefern, dann wird dieses sich die genannten Schätze holen und unser Staatsgebiet dann in der Weise aufteilen, wie diese Karte es dartut. Der Gedanke zu so ungeheurer Erpressung wohnt aber etwa nicht nur in extrem rechtsgerichteten deutschen Köpfen, er ist vielmehr Allgemein- gut der Nation. Denn in Wirklichkeit gibt es nur ein einziges und vollkommen einig- es Deutschland.“ (!!!)

Herr Coty muß eine geradezu stupende Kenntnis von den Zuständen in unserem Vaterlande haben; wahrscheinlich hat ihn der alljährliche Millionenumsatz seiner kosmetischen Erzeugnisse hierzulande so helllichtig gemacht! Oder aber einer seiner so überaus klugen und gesinnungstüchtigen Mitarbeiter, ein Deutschlandkenner vom Schlage des Herrn Jean Revire, hat ihm das alles zugestüstert!

Bereits in unserem vorigen, hier erschienenen Bericht erwähnten wir, daß dieser zwar nicht ganz gallisch rassene, dafür aber um so lauter kläffende Baubau an Cotys Leine wieder einmal sein Pfötchen erhoben hat, um, in

der jungen Männer ein, und ein Liebeslied dröhnte durch die Gasse. „Komm herab, du holde Schöne, und verlaß dein stolzes Schloß!“ So begann das beliebteste Lied der „Ambarten“. Stets sang man auch das alte Lied:

„Ach Mädchen vom Lande,
Wie bist du so schön!
So hab ich im Städtchen
Kein schöneres gesehn!“

oder:

„Mädchen meiner Seele,
Bald verlaß ich dich!
Und du bleibst mir ewig,
Und du bleibst mir ewig unveränderlich!
Dort oben auf hohen Bergen,
Da steht die Kanon;
Da bleibt keiner verschonet,
Da bleibt keiner verschonet,
Da bekommt jeder sein' Lohn!“

Am späten Abend, wenn alles im tiefen Schlummer lag, schlich sich der junge Bursch vor des Liebchens Tür, um ihr ein Ständchen zu bringen. Durch diesen nächtlichen Gesang trug er der Jungfrau das Kirmesgeleit an. Der Bursche sang das Lied:

Komm, Feinsliebchen, komm ans Fenster,
Dieses Lied gilt dir!
Sieh, zur Stund der Nachtgespenster
Steht dein Treuer hier!

Das Mädchen zeigte sich am Fenster und stimmte manchmal in den Wechselgesang ein.

Der Kirmessonntag.

Heutzutage spielt sich die Kirmeseröffnung mit dem Vortanz im Wirtshause ab. Der Kirmesstrauch geriet in dem Saartal allmählich in Vergessenheit, und mit ihm schied in vielen Dörfern auch der Vortanz aus der Eröffnungsfeier aus. In der Blies- gegend und in der angrenzenden Pfalz wird am Sonntag nach- mittag der Kerwessstrauch von den Strauchbuben unter Voran-

tritt der Musikanten durch das Dorf getragen. Nach dem Rund- gang marschiert der Zug unter Trommelschlag und Trompeten- schall vor das Wirtshaus. Unter den Strauchbuben fällt einer durch seine eigenartige Kleidung auf: Er trägt eine weiße Hose, einen schwarzen Gehrock und einen steifen Röhrhut. Am den Hals hat er einen breiten Schlips geschlungen, unter dem linken Arm trägt er ein dickes Buch, und in der Rechten schwingt er einen Holzstößel (Schdampert). Würdevoll besteigt der Bursche eine Leiter, um die derbe „Kerwerett“ zu halten. Eine Rede aus der Bliesgegend lautet:

„Unser Textwort steht geschrieben im siebten Brief an die Korinther: „Wer kein Geld hat im Sommer, der hat auch keins im Winter!“

Hochverehrtes mein Budel ist krumm! Undächtige Zuhörer vom Bechhofer Michel bis zum Schullehrer! Heute vor zwölf Monat' wars grad ein Jahr, daß unsre letzte Kirchweih war! — Zuerst kommt die Reih an unsern Strauch, wie er do hängt am Wert sein Haus. Er ist geschmückt mit schwarz und rot; bei uns ist also keine Not. Gestern mittag stand er im Walde noch, be- trachten kennern eich noch. Er bleibt do hänge, bis de Buwe'n runnerschmeiße orrer die Schbake'n runner. . . . So, ihr Musi- kanten, jezt schbilener (spielt ihr) unserm Strauch zur Ehr: Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr!

Jezt kommt die Reih an eich, ehr Männer! Denn met eich wärds emmer schener! Lasse eich net foppe unn doun eier Buwe de Sack met Franke ausschdoppe! Hier eich es Wasser ein gudder Trank, do bleiwener hibsch nichtern unn wern net krank. Ich empfehle eich die Hecherbach, dann frien der a net met eier Fra' känn Krach! Net, daß et geht wie vorez Jahr, do hat nämlich äner sei Fra' verlor. So, ihr Musikanten, spielt, daß es klinget und brummt: Glück auf, der Bergmann kommt!

Jezt kommt die Reih an eich, ihr alte Weiwer! Ihr met eire Kassemeiler! Eich will eich gleich spreche: Gehe hämm unn danze met eire Reche! Gehn do hinne ins Gromperschdid, do kenne er danze unn schiebe wie verrückt! So, ehr Musikanten, spielt flink und galant, wie man einen F . . . iwer die Kraut- bitt spannt!

Gestalt einer Artikelserie, die deutsche Eiche in einer hier nicht wiederzugebenden Art und Weise zu beschmücken.

Der dritte Artikel der Serie „Deutschlands Schwächen“ behandelt die „Ueberindustrialisierung“ und „Deutschlands Größenwahn“. Dieser bemerkenswerten Absonderung des Herrn Revire entnehmen wir den folgenden Satz, der für sich selber spricht: „Der Verlust Lothringens, Oberschlesiens und des Saargebietes hat der industriellen Macht Deutschlands einen gewaltigen Stoß versetzt. Aber die Ueberindustrialisierung bedroht heute aufs neue unsere westliche Zivilisation. Wohl prunkt Deutschland vor dem Ausland mit riesigen Bahnhöfen, aber das alles ist auf Pump aufgebaut und bedeutet den völligen finanziellen Ruin des Reiches, der Länder, der Gemeinden und der Privatleute. Aber sicherlich handelt es sich hier um einen gewollten Bankerott, durch den man gleichzeitig mit geborgten Geldern die Industrie neu in Gang bringen, den Kriegsschulden entgegen und phantastische Summen für militärische Bewaffnung, sowie für Propaganda im Auslande aufzuwenden sucht; und alles nur im Hinblick auf die zukünftige Revanche.“

Dieser letzte Satz ist von einer so lückenlosen Unlogik, daß wir uns die Mühe ersparen können, unsere Leser auf die Haltlosigkeit von Behauptungen aufmerksam zu machen, die in einem Atemzuge von dem „völligen wirtschaftlichen Ruin ganz Deutschlands“ und von den ungeheueren Geldern spricht, die dies Land zum Zweck der Revanchevorbereitung aufwendet. Aber so ist diese ganze Art von „Schriftstellerei“, wie Herr Revire sie betreibt. Besonders bemerkenswert ist hier der Abschnitt, den er liebevoll der Deutschen Volkspartei gewidmet hat. Da bekommt man folgendes zu lesen:

„Viele von uns in Frankreich bilden sich ein, die Deutsche Volkspartei gehöre der Linken an. Aber nichts ist verkehrter. Die Volkspartei der Bismarck (!), Stresemann, Curtius und Treviranus ist eine alldeutsche Partei und die Partei der Großindustriellen. Aber diese Leute sind von ihrem heftigen Temperament fortgerissen worden, genau wie von ihrer Philosophie der Macht, ebenso durch die musikalischen Helden und alldeutschen Legenden eines Richard Wagners, der ja überhaupt einen außerordentlichen Einfluß auf die Entwicklung der modernen deutschen Seele ausgeübt hat.“

Kann man sich eine größere geistige Verwirrung vorstellen als die aus diesen Zeilen Revires sprechende? Und nachdem dieser Herr durch vier riesenlange Leitartikel hin-

durch in dieser Weise geschwafelt hat, kommt er zu folgendem Schluß:

„Deutschland ist sehr krank. Eine geschickte Außenpolitik unsererseits müßte es ihm jetzt begreiflich machen, daß es keine, aber auch nicht die geringsten Aussichten hat, seine Grenzen im Osten oder Westen abzuändern. Im Laufe weniger Jahre wird dann Deutschland klug werden und sich bescheiden lernen, genau so wie wir uns nach 1815 und 1871 bescheiden mußten. Dann wird der Frieden für lange in Westeuropa herrschen; man muß Deutschland nur für zwanzig Jahre die Bewegungsfreiheit nehmen, dann wird es für immer unbeweglich bleiben. Noch ist es nicht zu spät, um richtig zu handeln, und das Geschick unseres Landes sowie unserer Zivilisation ist noch nicht unrettbar verloren.“

Hier können wir nur fragen: „Wie reimt sich das zusammen?“ — An einem Tage erklärt „Figaro“ durch den Goldfällhalter eines Revire, Deutschland sei schwerkrank und unheilbar bankrott; hierzu schreibt Herr Coty ein Geleitwort: „Die Stunde Frankreichs ist gekommen; noch nie waren alle Umstände so günstig für uns wie heute!“, und zwei Tage später erscheint in seinen beiden Hauptblättern die obenerwähnte Landkarte und dazu als Kommentar eine große Lamentation über das schreckliche Deutschland, das mit den Worten „La Bourse ou la Vie“ das arme wehrlose Frankreich aufs neue überfallen und dann zerstückeln wolle. —

Leider, leider steht der Cotyklingel mit seinem neu aufgelegten Haß- und Furchtgeschrei durchaus nicht etwa isoliert da; im Gegenteil, die Stimmen mehren sich, die erkennen lassen, daß man sich auch in gemäßigteren Kreisen Frankreichs ganz die gleichen Gedankengänge zu eigen gemacht hat. Am 31. August d. J. erschien in der „Vie Nouvelle“ ein Aufsatz aus der Feder eines Pfarrers Lafont, darin sich folgende Sätze finden:

„Dem Deutschen Reich, das unser unverjöhnlicher Feind bleibt, haben unsere Regierenden Frankreichs Schatzkästen weit geöffnet; Milliarden über Milliarden haben sie ihm geschenkt, haben ihm alle Avancen gemacht, neue Kredite bei uns aufzunehmen (!!), und schiden sich jetzt an, das, was uns noch an Geld geblieben ist, in seine Hände auszusütten. Auch an Scheinheiligkeit mangelt es nicht dabei; denn der Plan einer sog. europäischen Arbeitsbeschaffung, den der Vorsitzende des Internationalen Arbeitsamtes, Herr Albert Thomas, uns vorgeschlagen hat, ist in Wahrheit nichts anderes als ein neuer Schleichweg, um abermals französische Milliarden unter der Vorpiegelung eines

Jetzt kommt die Reih an eich, ihr Mäd! Ach, was hann ihr die Buch gehat e Träd! Vor vier Woche hanner gewäsch un n gebläht, (. . .) Von uns friener kän äner ze danze, do hammer ganz annere Pflanze: Mer hann drei Waggon bestellt, lauter zarte, schene, dide, runde, nette unn brave; man kennt se holln, for im Garte die Pät ze trede. Die Dide stammen aus der Gegend von Bliessbrüde! So jeh mache eich hin, daß mer eich immer die Kerb nimme sinn! — Ihr Musikante, spielt flink und flott: Wie greißlich is e Bubikopp!

Die Buben, die gemacht hann diesen Strauß,
Die halten sich die drei Erschden aus!
Der erschde, wo Krach orrer Schbeddaker anfängt,
Wird am Huwepeter sei Purrelsack gehängt.
Betrage eich anständig unn rejell,
Dann kommen der Lebter net en de Hell.
So, jeh will ich meine Rede schließen
Und den Strauß mit Wein begießen.
Unser Kerb soll leben hoch, hoch, hoch!“

Der Strauß wird über dem Türsturz des Wirtshauses befestigt. Nach der Kerwepredigt stürmen die Burschen in den Tanzsaal mit dem Rufe: „Wem is de Kerb? — Unser! die Kerb soll lewe hoch, hoch, hoch! Wehe dem Fremden, der auf die Frage „Wem is de Kerb?“ die Antwort „unser“ zu geben wagt!

Bei fröhlichem Tanz und Gesang vergeht der erste Kirmesstag, und mancher Bursche findet beim Morgengrauen den Heimweg.

Der Kirmestrubel.

Wo die feierliche Eröffnung des alten Volksfestes nicht mehr lebendig ist, beginnt die Kirmes nach der Andacht gleich mit dem Tanz und dem Kirmestrubel. Dann erhebt sich das große Getöse auf den Plätzen und in den Straßen, die Orgeln kreischen, es lärmt und kracht an allen Enden in dem Plunderbereich der Buden, Stände, Bretterbauten und Zelthäuschen. Bunt ist die Welt der fahrenden Händler und Künstler. Die Ausrufer schreien sich heiser, dröhnend faust der Hammer auf den geduldigen Lukas, das „Ritterspiel“ (die „Dill“) dreht sich schnurrend, Männlein

und Weiblein drängen und zwingen sich zwischen den Lotteriebuden, Schießständen und Glücksrädern hindurch. Ein Mordgeschichtenfänger entzaubert seiner Drehorgel die traurigsten Melodien, und im Verein mit seinem Weibe singt er die Schauerballade von der grausamen Mutter:

O, wie tut das Herz mir bluten,
Wenn ich denk an die Geschichte,
Wie in Hamburg eine Mutter
Ihrem Kind das Urteil spricht!

Wenn das schaurige Mordlied verklungen ist, setzt die Alte mit dem fröhlichen Gesicht und dem zahnlosen Munde wieder ein und singt:

Ein Vogel wollte Hochzeit machen
In dem grünen Walde,

und der Mann stimmt ein:

Videralla, videralla, Viderallallallalla!

Hier drängt sich alt und jung um den Wahrsager, der mit seinem weißen Turban in seiner Bude den Zaubersstab schwingt und durch laute Rufe die Leute herbeilockt. Ein kleines Wundermännlein steigt aus einem geheimnisvollen Kasten herauf, und der Wahrsager schreit:

Er steigt hinab, er steigt hinauf,
Verkündet jedem Menschen den Lebenslauf!

Eine Menschenmenge staut sich vor dem Glücksrad, jeder hört gespannt das Rasseln und Schnurren, und jeder hofft im stillen auf einen Gewinn. Große und Kleine stehen vor dem Hänneschens Theater und lachen sich halbtot. Die fahrenden Leute bringen nicht die besten Sitten mit; sie locken oft mit viel Geschwätz, manchmal auch durch Lug und Trug den Leuten das Geld aus der Tasche.

Wenn auf dem Rummelplatz die grellen Lichter bereits verlöschen sind, wenn der Lärm auf der Straße sich beim Einbruch der Nacht verliert, dann geht es in dem Wirtshause immer noch lustig zu. Erst um Mitternacht singen die Tänzer den Rehrreim: „O, du wunderschöner, deutscher Rhein, du sollst ewig Deutsch-

gar nicht vorhandenen Europas Deutschland zuzuwenden. Wir sehen nicht, daß dies Deutschland sich uns für all unsere Großmut irgendwie dankbar erweise."

Bei Gelegenheit des Nichtangriffspaktes zwischen Frankreich und Rußland schrieb das „Journal des Debats“, der Abschluß eines solchen Vertrages könne nur dazu dienen, die Frankreich gleichzeitig bedrohende bolschewistische und alldeutsche Gefahr zu vergrößern, eine Auffassung, die sich auch die französische Provinzpresse zu eigen gemacht zu haben scheint; denn am 28. August bekante sich in dem in Orléans erscheinenden „Journal du Loiret“ dessen Herausgeber Pourardier zu der gleichen blödsinnigen These von der bolschewistisch-alldeutschen Doppelgefahr, und ein anderes Provinzblatt, der „Nouveliste de Lyon“ schrieb fast gleichzeitig:

„Der Pazifist Herriot, der große Bewunderer der Boches (wörtlich!) und der Sowjets, hat erst kürzlich seine Bedenken wegen der bedrohlichen russischen Rüstungen geäußert; in der Tat werden wir nun, für den Fall, daß die Sowjets Polen angreifen, unseren Verbündeten nicht helfen können. Dabei sind die Sowjets, genau wie Bismarck, Meister im Provokieren von Konflikten und herausfordernden Beleidigungen.“

Zu den Baseler Sachverständigengutachten schrieb in der „Actualité“ vom 27. August Herr Henry Bérenger:

„Nach englisch-amerikanischer Ansicht müßte Frankreich den Deutschen acht Milliarden zu viel gezahlter Reparationen zurückgeben (!!!). Das ist etwa kein schlechter Scherz, denn eine dies besagende Notiz, die kürzlich durch die gesamte deutsche Presse ging, hatte absolut den Anschein offizieller Herkunft; wir haben uns also auf eine neue Offensive Deutschlands mit dem Ziel neuer Sachverständigenverhandlungen gefaßt zu machen.“

Einige Tage darauf veröffentlichte fast die gesamte große Presse von Paris eine Kundgebung, die der Initiative und der Feder des Präsidenten der Vereinigung französischen Kupfer- und Eisenindustrieller, Monsieur A. Guillaud, entstammte; darin hieß es:

„Die phantastischen Vorstellungen vom Wesen eines „guten Europäers“ dürfen Frankreich nicht dahin bringen, Eisenbahnen, Kunststraßen und Häfen unserer deutschen Konkurrenten ausbauen zu helfen oder ihre notleidenden Industrien zu unterstützen, um so eine Konkurrenz großzupäppeln, die Frankreich ruinieren und ihm eines Tages Bedingungen diktieren wird, an denen wir alle zugrunde gehen werden.“

Vergleicht man alle die hier zitierten Pressestimmen und Kundgebungen, so findet man unschwer den Schlüssel zu dem Verhalten des heutigen Frankreichs: eine Mischung zu je 50 vom Hundert blinder Haß und bleicher Schrecken!

Schicksalsstunde / Erinnerung aus dem Saarkampf

Von Adolf Franke, Köln.

Hoffnungslos.

Theodor Vogels Rückblick in einer der letzten Nummern des „Saarfreund“ ruft auch die Erinnerung wach an den ersten Vorstoß der Saarbevölkerung in Genf. Das ist im ganzen Saarkampf wohl die schicksalhafteste Stunde, vielleicht die Schicksalsstunde schlechthin, gewesen. Um jene Zeit schien — das wird heute oft auch vergessen — die deutsche Sache im Saargebiet wirklich zu Ende. Und welches Gesicht zeigte der Völkerbund, als unvermutet die Saar-Deutschen zu ihm kamen? Wie sich den Saar-Deutschen in Genf zunächst geradezu unüberwindbare Schranken ent-

gegenstellten, soll hier erzählt werden. Und — wie diese Schranken dennoch überwunden wurden.

Zehn Jahre werden demnächst seit dem ersten Besuch einer Saaraabordnung in Genf vergangen sein. Auch aus einem andern Grunde paßt diese Erinnerung gerade in unsre Tage. Es kann sein, daß du in trüben Tagen in deine eigene oder in deines Volkes Vergangenheit blickst, und es kann dir dann sein, als schöpfstest du aus tief verschüttetem Brunnen köstlichen Labetrunk. Deshalb soll hier erzählt werden. —

Es mochte der Traum der französischen Nationalisten über das Saargebiet der Saarbevölkerung einmal wie

lands Zierde sein!“ Dabei summt und wuppt der Brummbach — rummdischrumm! — noch einmal kräftig und dickbäuchig, und die Geige wimmert ihre letzten Töne in die Nacht hinaus. Dann führt der Bursche sein Mädchen nach Hause.

Der Kirmesmontag. Der Hammelaustanz.

Am Kirmesmontag beginnen schon vormittags die Volksbelustigungen. Riesenhoch steht der Kletterbaum da, an dessen Spitze verlockende Preise baumeln. Das obere Ende des Baumes ist mit Schmierseife bestrichen, und es gehört schon eine außerordentliche Kletterkunst dazu, den Gipfel zu erreichen. Die Junggefallen sind die Hüter des Kletterbaumes. Hier macht man Wettläufe im Sack oder mit Schubkarren, dort wird nach Wurst und Speck geschnappt. Am Nachmittag wird der Hammel herausgetanzt. Berittene reiten mit einem Strauß dem Zuge der Burschen und Mädchen voraus. Hinter ihnen marschieren die Musikanten, die mit vollen Baden in ihre Instrumente blasen. Dann folgt ein Bursche in „Mehgermontur“; er führt den mit einem roten Tuch und bunten Bändern geschmückten Hammel am Strid. Wenn das Tier störrisch ist, wird es auf einem Karren zur Hammelwiese gebracht. Auf der Hammelwiese bilden die Paare einen Kreis, die Musikanten setzen ein, und man tanzt um den Hammel herum. Dabei wird der Strauß von einem Paar zu dem andern gereicht. Plötzlich kracht ein Böllerschuß. Das Paar, das in diesem Augenblick den Strauß in Händen hält, muß die Zubereitung des Hammelbratens besorgen und den Kirmesbrunt bezahlen. Das Hammelessen findet erst am folgenden Sonntag statt; dann feiert man die Nachkirmes. Statt des Hammels wird in manchen Dörfern eine Geiß oder ein „Kranz“ (Kranzluken) herausgetanzt.

Der Hammelaustanz ist üblich in der Pfalz, in Birkenfeld, im Hochwald, in Elsaß-Lothringen und der mittleren Saar. Im Saartal und im Haustadter Tal stirbt der Brauch seit Jahrzehnten nach und nach aus. Vom Norden her stößt der alte Volksbrauch vor bis in den Kreis Merzig; an der unteren Saar trifft man ihn nicht mehr an.

Der Kirmesdienstag. Das Begraben der Kirmes.

Die Burschen gingen früher am Kirmesdienstag gruppenweise in verschiedene Häuser, um als letzte Gäste ein lustiges Kirmesgespräch zu führen. Sie wurden von den Hausleuten freundlich empfangen und gut bewirtet. Während der allgemeinen Unterhaltung schlich ein pfiffiger Kerl in die Küche und stahl die Ueberreste des Kirmesbratens und Schinkenstücke; dann stieg er in den Schornstein und eignete sich noch etwas „Geräuchtes“ an. Hatte man einige Harmlose überlistet und geschädigt, dann zog die ganze Jungmannschaft unter Führung der Musikanten durch das Dorf, um vor Liebchens Tür die letzten „Ambarten“ zu spielen. Oft fuhren (wie heute noch in einigen pfälzischen Dörfern) Buben und Mädchen auf Wagen über die Dörfer, um schließlich auf der Dorfweide das Begräbnis der Kirmes vorzunehmen. Die Musikanten spielten auf, man sang und jubelte, aß und trank. Dann wurden die Knochen des Kirmeschinkens vergraben. Wie bei dem Beschließen der Fastnacht, so werden auch bei dem Begräbnis der Kirmes die kirchlichen Begräbniszeremonien nachgeahmt. Die jungen Burschen bilden einen Leichenzug und eine Ufflitanei betend zieht man mit der toten Kirmes hinaus. Der „Pfarrer“ hält eine Grabrede, die Trauernden weinen, heulen und schluchzen und kehren dann zum Wirtshaus zurück, um den letzten Kirmesbrunt zu tun. Oft arten derartige Begräbnisse aus, und schon oft folgte einer lustigen Kirmes eine gerichtliche Bestrafung auf dem Fuße. In manchen Ortschaften wird der „Hansareim“ oder „der Strohmann“ hingerrichtet. Auf dem Gemeindeplatz wird der Angeklagte (eine Strohuppe) von einem Gerichte zum Tode verurteilt. Der Scharfrichter, „der rote Johann“, stößt mit einem Spieß in des Strohmanns Herz. Sprühend entleert sich ein mit Blut gefüllte Schweinsblase. Nach dieser schauerlichen Handlung wird die „Leiche“ vor das Dorf getragen; dort wird sie verbrannt; die Musikanten spielen schaurige Trauermelodien, und die Kirmes ist zu Ende.

grausame Wahrheit erscheinen. Ein Jahr lang herrschte nach den Schreckenstagen des Augusts 1920 im Saargebiet Friedhofsruhe. Nach dem mit Belagerungszustand, Massenausweisungen und Marokkanerherrschaft niedergeschlagenen Beamtenstreik. Die Bevölkerung war eingeschüchtert, und wer das nicht war, dem mußte zum mindesten die Vorsicht Zurückhaltung gebieten. Welche Macht besaß denn noch die arme, kleine deutsche Bevölkerung an der Saar? Wo das große deutsche Vaterland, von dem das Saargebiet selbst nur ein kleiner Teil, zertreten am Boden lag? Und auf der andern Seite stand — die ganze Welt! Nacht war um Deutschland, und der gefesselten Mutter Stimme, wenn sie sich für uns erhob, so sehr das auch unser Herz erquickte, durchdrang nicht diese Nacht. Höchstens die gelben Schwaden giftigen Hohns schlugen als Antwort zurück.

Es war das Jahr, da die Regierung Kault, getragen von dem uneingeschränkten Vertrauen des Völkerbundes, glaubte, sich nun mit Ruhe und Gewissenhaftigkeit ihrer hohen Aufgabe — zum ausschließlichen Besten Frankreichs — widmen zu können. Und das war: — die Saarbevölkerung abstimmsreif zu machen. Die Saarregierung hatte alle Machtmittel und wendete sie an. Es würde über den Rahmen eines Artikels hinausführen, hier auch auf den damaligen Zustand im einzelnen zurückzukommen. Wer sich aber von den Lesern des „Saarfreunds“ seiner noch erinnert, der wird mit uns der Meinung sein, daß es der Saarbevölkerung damals wahrlich scheinen konnte, als stehe, jedenfalls für die nächsten vierzehn Jahre, über dem Tor ihrer Zukunft Dantes Wort: Lasset alle Hoffnung hinter euch! Für die Jahre bis zum Tag, da der Bevölkerung das Recht der Selbstbestimmung wieder gegeben war, dem Tag der Abstimmung. Wenn nicht dieser Tag sie vielleicht von neuem zum Spielball allmächtiger Feinde machte, die doch auch schon in dieser Zeit das von ihnen selbst geschriebene „Gesetz“ nicht achteten.

Und alle kamen.

In das Idyll des „Friedens“ und der so wunderbaren „ruhigen Entwicklung“ schlug am 30. September 1921 für die Saarregierung und die Franzosen wie eine Bombe die Nachricht ein, daß eine Delegation aller politischen Parteien des Saargebiets (mit Ausnahme der Kommunisten, deren Führer Walz übrigens fest besoldeter Agent Frankreichs war) und aller großen wirtschaftlichen Verbände, der Unternehmer und der Arbeiter, in Genf eingetroffen seien. Zur Jahresversammlung des Völkerbundes. Es muß allerdings hier hinzugefügt werden, daß die Abordnung sich ihre Auslandspässe nicht auf dem vorschriftsmäßigen Wege über die Saarregierung beschafft hatte.

Müßte nicht das schon auf uns Deutsche alle heute auch etwas besinnlich wirken? Da lag schwer die Hand fremder Gewaltherrschaft über einer deutschen Bevölkerung. Man arbeitete mit Gewalt und mit Verrat und mit Betrug. „Willige“ wurden reich belohnt, „Störriiche“ nach jeder Weise drangsaliert. Und dennoch hatte diese düstere Stille das heilige Feuer in den Herzen nicht töten können. Nur ein paar arme Seelen hatten sich kaufen lassen. Und man darf ruhig sagen: Als nun einige riefen, waren alle da!

„Völkerbund.“

An einiges muß hier doch erinnert werden. Anfang Juli 1920 hatten die politischen Parteien des Saargebiets den Treuhänder Völkerbund in einer Eingabe um den Schutz der verbrieften Rechte der Beamten im Saargebiet gebeten. Es kam nicht einmal eine Antwort. Meines Wissens ist damals die eingehend und überaus stichhaltig begründete Eingabe an das Völkerbundssekretariat gegangen. Am 3. September 1920 richtete die Beamenschaft selbst unmittelbar an den Völkerbundsrat einen letzten, verzweiferten Hilferuf. Das war also nach dem Streik, nachdem doch alle „Rädelsführer“ ausgewiesen waren. Auch hier war Schweigen die Antwort. Und dann hatten wir den Bericht gelesen im „Journal Officiel“, dem Amtsblatt des Völkerbundes, über jene denkwürdige Sitzung des Völkerbundsrats vom 20. September 1920. In dieser Sitzung wurden die „Eingabe einer Anzahl von Personen, die behaupten, die politischen Parteien im Saargebiet zu vertreten“ (die Worte des Berichterstatters), die Eingabe der Beamten und die Noten der deutschen Regierung an die Regierungskommission des Saargebiets in der Beamtenfrage kurz gestreift.

Hauptsächlich aber beschäftigte sich der Rat mit dem Rücktrittsgesuch des saarländischen Mitglieds der Regierungskommission, Herrn v. Boch. Herr v. Boch hatte es abgelehnt, die Verantwortung für das Vorgehen gegen die Beamten mit zu übernehmen. Er hatte den Völkerbund gebeten, einen oder mehrere Unparteiische ins Saargebiet zu entsenden zur Feststellung der wirklichen Sachlage an Ort und Stelle. Nun, wie verhielt sich der Völkerbundsrat zu dieser doch überaus sachlichen Bitte? Er stimmte dem Bericht des sehr ehrenwerten Herrn Caclamanos, Vertreters Griechenlands, zu, daß der Antrag des Herrn v. Boch „keinen Grund zu irgendwelcher Maßnahme bietet“. Das alles wußte man im Saargebiet, und es ist nicht zu verhehlen, daß besonders nach allem Vorhergegangenen, der Eindruck, den die Verhandlung des Rats auf uns gemacht hatte, geradezu grauenhaft war.

Verschllossene Tür.

Trotzdem zog eine Abordnung nach Genf. Es war ein bißchen viel, daß das kleine Völkchen an der Saar, kaum größer als die Bevölkerung Kölns, am Sammelplatz der Völker der Welt gleich mit einer Abordnung von 21 Mann heranrückte, allein der Delegierten waren 18. Und doch war das gut. Das sollte sich nachher, wie hier eingeführt werden möge, besonders erweisen. Als bald erfuhr nämlich Herr Kault in seinen Berichten für Genf den hübschen Ausdruck „Pseudodelegation“. Und der Agent von Richert-Frankreich, Walz, beeilte sich, zwei — übrigens kleinere — radikale Organisationen zu einem Protesttelegramm an den Rat zu veranlassen. Doch das war nicht das Schlimmste.

Die Saarabordnung zog nach Genf. Sie hatte sich keinen übertriebenen Hoffnungen hingegeben. Die Hemmnisse, die sie vorfand, hatte sie aber doch nicht erwartet. Für die allgemeine Auffassung ist bezeichnend folgendes: Ziemlich kurz vor dem Eintreffen der Abordnung hatte kein Geringerer als Sir Robert Cecil, heute bekanntlich Lord, das Saargebiet ob seiner glänzenden Verwaltung und so fürsorglich betreuten Bevölkerung als den „einzigen Aktivist“ des Völkerbunds vor der Vollversammlung des Bundes bezeichnet. Also selbst dieser ehrliche und warmherzige Freund des wahren Völkerbundsgedankens! Wo das aber geschah am grünen Holz! So hatten also die Potemkinschen Berichte der Saarregierung nach Genf selbst solche Leute glänzend genasführt, die den besten Willen zur Wahrheit hatten und die Kritik am Völkerbund, wie er war, nicht scheuten. Das Saargebiet war ein Eiland des Glücks, Schoßkind des Völkerbunds in diesen unruhigen Zeiten. Daß es da der französischen Richtung in Genf — und wie mächtig war sie schon für sich allein! — nicht schwer fiel, die Saardelegierten als Aufwiegler und Agenten Berlins hinzustellen, ist wohl verständlich.

Eisige Atmosphäre empfing die erste Abordnung der Saarbevölkerung in Genf. Eine Abordnung, die ganz gewiß nicht eingeladen und somit vom Völkerbund aus nicht offiziell war, die aber von der gesamten Bevölkerung entsandt war und die deshalb fordern konnte, wenigstens einmal gehört zu werden.

Wir*) hatten tüchtige und erfahrene Männer. Da waren kluge Politiker. Da hatten wir die Industriellen mit dem fühnen, unentwegten, unbeirrten Tatendrang, mit der überlegenen, allem gewachsenen Weltgewandtheit. Da hatten wir die Gewerkschaftsführer, von denen man viel leicht erst recht sagen kann — nicht im bösen Sinne — Männer, „mit allen Wassern gewaschen“. Andererseits mit einem Stück neuer Sittlichkeit in sich. Die zwar sicherlich nicht gewohnt waren, sich auf dem glatten Weltparkett der Diplomatie zu bewegen, aber, gewohnt Massen zu behandeln, eine fluidale Fühlung mit dem Menschen ihnen gegenüber hatten. Man konnte annehmen, daß wir auch schon eine Art fluidaler Verbindungsbrücke mit der internationalen politischen Welt nach gewisser Richtung hin hatten, durch die sozialistischen Mitglieder der Abordnung. Und trotz alledem: die Abordnung erreichte — nichts. Die Türen öffneten sich einfach gar nicht.

Es handelte sich in erster Linie darum, die Delegierten zum Völkerbundsrat zu sprechen, denn das war die entscheidende Stelle. Keiner aber dieser Delegierten empfing.

*) Der Verfasser war als journalistischer Verbindungsmann dabei.

Unfägliche Bemühungen, endlose Versuche, Vorzimmeraufenthalte, das alles nützte nichts. Höhnisch stellte das auch schon ein Franzosenblatt in Genf fest, dabei ziemlich wegwerfend von der selbstverständlich nur angeblichen Saarvertretung sprechend.

Außerstehung.

Ich werde den Augenblick im großen Hotelzimmer in Genf nicht vergessen. Die ganze Abordnung war beisammen. Selbst sehr unentwegte und forschende Persönlichkeiten mußten zugeben: Unser Beginnen ist aussichtslos! Da sprach ein Mann, dessen Geschick und Klugheit man gewiß nicht unterschätzen darf, der jedoch in keiner Hinsicht zu den Draufgängern, im Gegenteil zu den sehr Zurückhaltenden gehört, das erlösende Wort: Wenn man einmal da sei, dann trotz allem zu bleiben und weiter zu versuchen, bis die Völkerbundstagung zu Ende oder etwas erreicht sei.

Das ist kurz erzählt. In dem Augenblick war es eine große Kühnheit.

Es ist notwendig gewesen zur Beleuchtung dieses entscheidenden Augenblicks uns wieder etwas an die damaligen Verhältnisse im Saargebiet zu erinnern. Aussichtslos schien der Kampf dort geworden zu sein. Aussichtslos waren bisher auch alle Versuche nach außen hin gewesen. Nun wurde uns das endgültig bestätigt. Es gibt kein Ohr des Völkerbundes für die in seinem Namen mißhandelte Saarbevölkerung. Es gibt überhaupt kein Ohr dafür in der Welt. Undurchdringliche Front der Feinde umschloß die Bevölkerung an der Saar, sie war gefangen.

Und so war das einer dieser großen Augenblicke, wie er im Leben des einzelnen wie der Völker immer kommen kann, ja, beim Vorwärtstrebenden einmal kommen muß. Im Antennen gegen Unüberwindbares ist alle Kraft erschöpft. Es gibt nur noch Zusammenbruch und Ergebung. So scheint es. Und da zeigt es sich, ob ein Mensch oder ein Volk eine Seele hat oder nicht.

Ergebung oder — wir müssen „über uns hinaus“. Was heißt das denn aber nur? Daß wir uns auf keinen Fall in die Mächte der Verneinung verstricken lassen. Trotz allem nicht. Das ist alles. Aber es ist doch wohl genug. Es ist das Höchste, was ein Volk oder Mensch leisten kann. Innerer Mensch, göttlicher Mensch gegen die Gewalt der Welt.

So ward dieser Tag im Hotelzimmer in Genf eine Schicksalsstunde für das deutsche Saargebiet. Es kann selbstredend nicht heißen, daß er entscheidend gewesen wäre für die Kapitulation des deutschen Gedankens. Wenn auch wirklich niemand wußte, welche Macht und Bedeutung die Welt, die Deutschland feindlich war, diesem Gedanken für unser Gebiet in Zukunft überhaupt noch zuerkennen wollte. Ganz sicher aber ist dieser Tag, auch wenn man heute zurückschaut und dabei auch sonst eine glücklichere Entwicklung feststellen muß, als sie damals zu erwarten war, entscheidend gewesen dafür, ob die Saarbevölkerung noch Jahre der schlimmsten Bedrückung erdulden mußte oder nicht.

Sieg.

Und nun auf einmal — kam der Sieg. Ganz sachlich gesprochen: Es öffneten sich zwei Wege. Genau genommen sogar drei. Nehmen wir den dritten vorweg. In Genf weilten auch die Vertreter der großen internationalen Presse. Schon die erste Saarabordnung hat hier Verbindungen geknüpft. Und schon dadurch wurde in der neutralen Presse ein gewisses Echo geweckt, wie es bisher nicht gewesen war. Die große Wirkung auf die neutrale und die — englische Presse trat allerdings erst im Laufe der Zeit ein.

Doch der Weg zum Völkerbund selber. Ein befreundeter Journalist riet den Saarländern, sich doch einmal an die „Idealisten“ unter den Völkerbundsdelegierten zu wenden. Deren Einfluß war zwar damals noch nicht zu überschätzen. Also an Männer wie Nanzen, Sir Robert Cecil und Branting. Und — Nanzen empfing. Er vermittelte dann einen Empfang bei seinem Freunde Sir Robert Cecil. Und mit Hilfe der sozialdemokratischen Mitglieder der Saarabordnung kam es auch zu einer Unterredung mit Branting, dem Vertreter Schwedens, bekanntlich ebenfalls Sozialdemokrat, der damals aber noch nicht Ratsdelegierter war.

Für den Augenblick war aber das Wesentlichste ein anderes. Es traf, verspätet und kaum mehr erwartet, bei Hermann Röchling ein Empfehlungsschreiben ein, das die

Tür zu Lord Balfour öffnete, dem Vertreter Englands im Rat und dem damals angesehensten Staatsmann in Genf. Mit der Tür Balfours öffneten sich die Türen aller Ratsdelegierten, abgesehen von französischen. (Ich weiß übrigens nicht mehr genau, ob man auch da angeklopft hatte. Das wäre zwar nur Taktik und Höflichkeit gewesen.)

Freunde.

Szene bei Nanzen. Nanzen hat die Saarvertreter sehr ernst angehört. Selbstverständlich verteilte sich die Abordnung bei den vielen Besuchen, schon um alle in der noch verbleibenden Zeit zu bewältigen, aber auch, weil das mit Rücksicht auf die zu Besuchenden das Gegebene war. Blichartig mochte aber der Ausdruck eines unserer Vertreter Nanzen die Lage beleuchtet haben. Der Saarländer sagte: „Nach all dem, was im Saargebiet vor sich gegangen, wissen wir, daß dieser Vorstoß nicht gefahrlos für uns ist. Wir müssen es mit in Kauf nehmen, vielleicht bei unserer Rückkehr oder bei nächster Gelegenheit ausgewiesen oder ins Gefängnis geworfen zu werden. Meine Existenz ist fest verwurzelt mit dem Saargebiet. Da ich sie also aufs Spiel setze und damit zugleich die Lebensgrundlagen für Frau und Kinder, mußte ich meiner Frau reinen Wein einschenken und sie nach ihrer Meinung fragen. Meine Frau antwortete: Geh' trotzdem!“ — Der große Forscher Nanzen konnte ein Auge von kindlicher Güte haben. Aber es war auch Grimm und tiefer Ernst darin, als er darauf erklärte: „Meine Herren, es wird Ihnen kein Haar gekrümmt werden. Dafür verbürge ich mich.“ Das tat wohl. Es war das erste Ja aus Völkerbundsmund für die Saardeutschen. Und es ist gehalten worden.

Sir Robert Cecil. Man ging nicht ohne gemischte Gefühle zu ihm hin. (Damals war er lediglich Delegierter Südafrikas.) Aber die Sachlichkeit und Größe dieses Mannes haben die besuchenden Saarländer bewundern müssen. Nachdem sie ihm mit allen guten Gründen dargelegt hatten, daß die Verhältnisse im Saargebiet unfähig das Gegenteil seien von dem, was er bisher angenommen, war er bereit über seinen eigenen Schatten zu springen und seine vorher laut verkündete Auffassung zu verabschieden — die allerdings nur das Ergebnis gewesen war der fortgesetzten Saarlüge.

Auch Branting bekundete aufrichtigstes Interesse. Diese drei Männer sind später den Saarabordnungen und dem Saargebiet warme Freunde und große Helfer geworden. Und das nur aus dem sittlichen Zusammenklang heraus.

So ward schließlich der ersten Saarabordnung insofern ein voller Erfolg beschieden, als sie wenigstens überall in Genf, wo sie das für nötig hielt, empfangen und angehört wurde, auch von den zuständigen Dezernenten im Völkerbundssekretariat. An sich war das gewiß erst ein Anfang. Die eigentliche Arbeit kam erst. Es hat auch noch schwere Rückschläge gegeben. Aber — das Eis war gebrochen.

Die Versailler Lüge

Einer der bedeutendsten Vertreter der amerikanischen Kirche, der auch im politischen Leben Amerikas eine große Rolle spielt und ein aufrichtiger Freund Deutschlands ist, nämlich der Reverend Dr. John Haynes Holmes, traf dieser Tage in Berlin ein, um sich über die Verhältnisse in Deutschland persönlich zu unterrichten und dem amerikanischen Volke auf Grund seiner persönlichen Eindrücke die Not in Deutschland schildern zu können. Ein Vertreter des „Berliner Lokal-Anzeigers“ hatte Gelegenheit, sich mit Dr. Holmes eingehender zu unterhalten. Er erklärte u. a. zum Versailler Vertrag und zum Reparationsproblem folgendes:

„In Deutschland werde ich mich länger als in irgendeinem anderen europäischen Lande aufhalten, und zwar aus zwei Gründen: Deutschland ist heute der Mittelpunkt des ganzen europäischen Problems. Deutschland ist der Stützpunkt des ganzen europäischen Gebäudes. Wenn Deutschland zusammenbricht, eine Katastrophe erleidet, so muß die ganze europäische Gesellschaft zusammenbrechen. Als einer, der ungeheuer an dem Frieden und der Verständigung der Völker interessiert ist und an dem Schicksal unserer ganzen

westlichen Kultur, bin ich an Deutschland stärker interessiert als an irgendeinem anderen Lande.

Mein zweiter Hauptzweck ist der, um in Amerika die Sache des deutschen Volkes zu vertreten. Ich glaube, die Amerikaner sind an dem Punkte angelangt, wo sie bereit sind, Deutschland zu verstehen. Die amerikanische Öffentlichkeit wurde während des Krieges furchtbar vergiftet und gegen Deutschland aufgehetzt. Wir waren die Opfer der furchtbarsten antidutschen Propaganda, die man sich denken kann. Jetzt ist darin langsam ein Wandel eingetreten. Wir kommen Schritt für Schritt der Wahrheit näher. Wir fangen an zu verstehen, daß Deutschland nicht für den Krieg verantwortlich war. Es dämmert in uns langsam die Meinung, daß der Versailler Vertrag eine einzige Lüge war und daß die Reparationen eine der schrecklichsten Ungerechtigkeiten darstellen, die je einem Volke auferlegt wurden. Ich habe das immer empfunden. Ich habe niemals geglaubt, daß Deutschland für den Krieg verantwortlich war. Aber um dem Volke das beizubringen, den großen Massen, bedarf es Zeit.

Im nächsten Jahre werden wir einen völligen Meinungsumschwung in Amerika wahrnehmen. Deutschland wird in Amerika im kommenden schwierigen Winter den besten Freund finden, den es gibt. Die Haltung Frankreichs, besonders während der letzten Monate, hat Amerika in einem kaum zu beschreibenden Maße entsetzt. Ich will jetzt hier Material sammeln und werde alles tun, um diesen kommenden Meinungsumschwung in Amerika zu fördern.

Alles läuft jetzt auf die große Abrüstungskonferenz im Februar hinaus. Das wird eine kritische Zeit sein. Da werden Deutschland und Amerika, die beide gleich an der Abrüstung interessiert sind, Schulter an Schulter kämpfen. Präsident Hoover setzt für den Erfolg dieser Konferenz alles aufs Spiel: seine eigene Karriere, den Erfolg seiner eigenen Partei bei der nächsten Wahl und Amerikas gesamte Außenpolitik. Daher müssen Deutschland und Amerika zusammenstehen wie ein Mann und beide für das große erhabene Ziel der Abrüstung kämpfen. Das würde dauernde Freundschaft zwischen unseren großen beiden Völkern bedeuten.

Saareinwohnerschaft und Volksabstimmung

In der Landesratsitzung vom 21. Juli hatte das Saargebiet den Antrag gestellt, die Regierungskommission zu ersuchen, die Verordnungen vom 15. Juni 1921 und vom 21. Januar 1923 über die Eigenschaft als Saareinwohner aufzuheben.

Hierzu schreibt die „Saarbrücker Landeszeitung“: Die Volksvertreter des Saargebietes und die deutsche Regierung haben seinerzeit gegen diese Verordnung schon Einspruch erhoben. Die Regierung suchte durch dieselben die Gleichstellung und Gleichberechtigung der seit dem Waffenstillstand ins Saargebiet eingewanderten Ausländer mit den früher eingewanderten Deutschen zu erzielen. In § 3 der Verordnung heißt es: „Wer mindestens drei Jahre lang seinen Wohnsitz im Saargebiet hat und während dieser Zeit Steuerzahler war, erwirbt ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit oder des Geschlechtes die Eigenschaft eines Saarbewohners. Der Zeitraum von drei Jahren wird auf zwölf Monate herabgesetzt für diejenigen Personen, die auf Grund eines Vertrages oder einer Erneuerungsurkunde den Beweis erbringen, daß sie ein Amt bekleiden oder einer Beschäftigung nachgehen, die den Aufenthalt im Saargebiet bedingt.“ Die sogenannten geborenen Saarländer kommen in den Genuß der Saareinwohnerschaft nach sechs Monaten, da ihnen diese Eigenschaft von Rechts wegen zusteht.

Durch diesen Paragraphen wurde die Erwerbung der Eigenschaft eines Saarbewohners den vielen französischen und ausländischen Beamten und Angestellten nach einem halben Jahr ermöglicht. Dadurch erhielten die zugezogenen Ausländer das Recht, bei den Wahlen zu den Gemeinderäten, zum Stadtrat, zu den Kreistagen und zum Landesrat mit abzustimmen. Dagegen wurden diese politischen Rechte den alteingesessenen Deutschen genommen, wenn sie ein Jahr außerhalb des Saargebietes wohnten; denn § 5 bestimmt: „Jeder Saareinwohner, der seinen Wohnsitz außerhalb des Saargebietes verlegt, verliert nach einem Jahr die Eigenschaft als Saareinwohner.“ Diese Bestimmung wirkte sich auf wirtschaftlichem Gebiet besonders unheilvoll aus, insofern selbst geborene Saarländer, die über ein Jahr z. B. zu Ausbildungszwecken außerhalb des Saargebietes gewohnt haben, im Saargebiet, also in ihrer eigentlichen Heimat, nicht wieder ohne Weiteres zur Arbeitsaufnahme zugelassen wurden, sondern die Saareinwohnerschaft von neuem erwerben mußten. Dagegen nahmen Ausländer, Polen, Galizier u. a., die Arbeit weg. Vom völkerrechtlichen Standpunkt aus ein Unrecht, weil die Staatsangehörigkeit der Bewohner des Saargebietes auf diese Weise ausgehöhlt und herabgedrückt wird, während sie nach dem Versailler Vertrag in vollem Umfang erhalten werden soll.

Was würden die Franzosen, Belgier, Tschechen, die jetzt im Saargebiet angestellt sind, sagen, wenn sie demnächst in ihr Geburtsland zurückkehrten und dann dort erführen, daß sie kein Bürgerrecht mehr besäßen, weil sie ein Jahr fort waren, ja nicht einmal mehr das Aufenthaltsrecht, sondern daselbe von neuem nachsuchen müßten? Das wäre doch unwürdig.

Mit Recht verlangt also die Bevölkerung die Beseitigung dieser Bestimmungen.

Es besteht nun vielfach die Anschauung, daß mit dem Verlust der Saareinwohnerschaft durch Wegzug oder einjährigen Aufenthalt außerhalb des Saargebietes auch das Recht zur Abstimmung verloren gehe. Das ist ein Irrtum. Saareinwohnerschaft und Abstimmungsrecht sind durchaus keine gleichwertigen Begriffe. Solche, die nach 1919 aus dem Ausland ins Saargebiet zugezogen sind und die Saareinwohnerschaft durch Aufenthalt erworben haben, sind nicht abstimmungsberechtigt. Aber solche, die 1919 abstimmungsberechtigt waren und dann nach Deutschland verzogen sind, haben ihr Abstimmungsrecht behalten, auch wenn sie die Saareinwohnerschaft verloren haben.

Die Verordnungen der Regierungskommission über die Saareinwohnerschaft hat keine Beziehung oder Rückwirkung auf die Volksabstimmung 1935. Daran konnte die Regierung nichts ändern. Die Eigenschaft als Saareinwohner kann erworben oder durch Wegzug verloren werden. Dagegen ist die Berechtigung zur Volksabstimmung ein im Versailler Vertrag festgelegter Begriff. Er kann nicht erworben werden durch Gewinnung der Saareinwohnerschaft. Er ist vielmehr rechtlich vorhanden und nicht verlierbar, wenn folgende zwei Bedingungen erfüllt sind:

1. Wohnsitz im Saargebiet beim Abschluß des Versailler Vertrages, 28. Juni 1919, und
2. 20. Lebensjahr bei der Abstimmung 1935.

Daß die Saareinwohnerschaft und die Abstimmungsberechtigung nichts miteinander zu tun haben, hat auch die Regierungskommission in ihrem Bericht an den Völkerbundsrat vom 1. August 1931 anerkannt. Sie schreibt: „Die örtlichen Vertretungen haben anscheinend befürchtet, daß die Bestimmungen des Verordnungsentwurfes über die Saareinwohnerschaft die Rechte der Personen beeinträchtigen, die zur Teilnahme an der Volksabstimmung, die im Jahre 1935 das endgültige Schicksal des Saargebietes regeln soll, zugelassen sind. Indes ist das Stimmrecht, was die Volksabstimmung betrifft, durch § 34 der Anlage des Vertrages festgelegt. Die Regierungskommission hat diesen Teil der Anlage nicht auszulegen, noch weniger etwas zu ändern. Die Rechte, die hier festgelegt sind, bleiben unberührt.“ Auf diesen Standpunkt hat sich auch der Völkerbundsrat gestellt. Daraus ergibt sich, daß der Erwerb oder der Verlust der Saareinwohnerschaft mit dem Abstimmungsrecht nichts zu tun haben.

Briefkasten

- A. in B. RM. 3.— mit herzlichem Dank erhalten.
M. in B. RM. 1.— mit herzlichem Dank erhalten.
L. in E. RM. 3.— mit herzlichem Dank erhalten.
D. in E. RM. 6.— mit herzlichem Dank erhalten.
Sch. in N. RM. 3.— mit herzlichem Dank erhalten.
L. in S. 5 RM., Sch. in S. 5 RM., Sch. in G. 5 RM., Sch. in N. 6 RM. mit herzlichem Dank erhalten.

Wirtschaftspolitische Streiflichter aus dem Saargebiet

Aus christlichen Gewerkschaftskreisen erhalten wir folgende Zuschrift:

Daß politisch gesehen der sog. „Völkerbund“ bisher ein einziger großer Versager war, ist allgemein bekannt. Daß er dieses Prädikat aber auch verwaltungstechnisch und wirtschaftlich verdient, zeigen die Verhältnisse im Saargebiet. Selbstverständlich wird auch kein Mensch im Saargebiet erwarten, daß dieses, durch die von „Sieger“-Ueberheblichkeit und wirtschaftlicher Unfähigkeit gleichmäßig behafteten Väter des Versailler Diktats, geschaffene Völkerbundsland, eine „Insel der Seligen“ inmitten des durch die genannten „Schöpfer“ des Versailler Dokuments verursachten wirtschaftlichen Chaos in Europa bildet. Daß die Dinge aber eine derartige Entwicklung genommen hätten, sollte all denen zu denken geben, die heute noch an eine wirtschaftliche Produktivität des Völkerbundes glauben. Anscheinend glaubt auch das Internationale Arbeitsamt nicht an dieses Wunder, ansonsten sich daselbe auch der Dinge im Saargebiet annehmen würde. Soweit das Saargebiet bisher überhaupt noch existieren konnte, ist dieses nur auf Kosten des Deutschen Reiches möglich gewesen.

Zu dem Verzicht auf erhebliche Zolleinnahmen durch Einräumung zollfreier Einfuhr für den Hauptteil der saarländischen Produktion kamen die erheblichen Zuschüsse an den sozialen Versicherungseinrichtungen auf allen Gebieten, deren eigne Aufbringung durch die Wirtschaft des Saargebietes selbst die heutigen Zustände schon zehn Jahre früher hätte eintreten lassen.

Diese Ersparnisse aber kamen nicht etwa der saarländischen Wirtschaft oder gar der Arbeiterschaft in Form angemessener Löhne zugute, sondern dienten indirekt der Unterhaltung eines aufgeblähten Verwaltungsapparates.

Daß man zur „Verwaltung“ eines hauptsächlich von Arbeitern bewohnten Gebietes mit rund dreiviertel Millionen Einwohnern fünf „Minister“ braucht unter Führung eines Präsidenten, deren Bezüge den Reid sogar mancher deutscher Oberbürgermeister erregen kann (was sicher viel bedeutet) gehört ebenso zu den vielen im Saargebiet bestehenden Unbegreiflichkeiten, wie auch die Tatsache, daß der Gesamtverwaltungsapparat vollkommen ausreicht, um das Königreich Belgien oder das Land Bayern zu „regieren“.

Diesem Beispiel konnten sich natürlich auch maßgebende saarländische Kommunen nicht entziehen, um so mehr als die Lohnsteuer am bequemsten und ohne große Kosten einzuziehen ist. Man zieht sie dem Arbeiter auch im Völkerbundsland Saar einfach vom Lohne ab und überläßt es ihm, sich „einzurichten“.

Dieses „Haushalten“ wird nicht leichter durch die Lohnsenkungen, die in allen Wirtschaftszweigen, am stärksten in Hütten- und Metallindustrie, aber auch im Bergbau in den letzten Monaten vorgenommen wurde. Der Lohnabbau machte bis zu 30 und mehr Prozent aus.

Mit am härtesten wird die Hüttenarbeiterschaft des Saargebietes von der Wirtschaftskrise betroffen. Darunter auch die sog. Saargänger. Die Zahl der im Saargebiet beschäftigten und im Reich wohnenden Arbeiter, die meist in der Hütten- und Metallindustrie sowie dem Bergbau tätig waren, ist von rund 30 000 in den Jahren nach dem Kriege bis 1926, jetzt auf 6—7 000 zurückgegangen.

Im Bergbau sind z. Bt. noch 2800 beschäftigt, in der Hütten- und Metallindustrie 4—5 000.

Die Feierschichten im Bergbau sind bis auf 8 in einzelnen Monaten gestiegen. Dabei muß berücksichtigt werden, daß Frankreich (das Saargebiet ist bekanntlich französisches Zollgebiet) Kohleneinfuhrland ist. Die zwanzigprozentige Einfuhrbeschränkung für Kohlen wurde im Saargebiet durch den Niedergang der Schwerindustrie im allgemeinen und dem von der RGO. in Dillingen inszenierten Putsch, der zu einer Stilllegung der Hütte auf die Dauer von über 3 Wochen und nachheriger bedeutender Betriebseinschränkung führte, im besonderen fast vollkommen absorbiert. Die von gewissen Organisationen in „guten“ Zeiten nie erkannte Verbundenheit von Bergbau und Schwerindustrie trat hier wieder stark in Form vermehrter Feierschichten der Bergarbeiterschaft in Erscheinung.

Da es sich an der Saar, trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Entwicklung nach dem Kriege, immer noch um eine bodenständige Bevölkerung mit dem ausgesprochenen Hang zum Eigenheim handelt, trifft diese die trostlose Lage besonders stark.

Singu kommt die Unsicherheit auf dem Gebiete der Altersversorgung, besonders soweit die knappschaftlichen Pensionskassen der Hüttenwerke in Frage kommen. Diese wurden im Gegensatz zu dem Saarknappschaftsverein, der nur die französischen Saargruben umfaßt, von den Zuschüssen des Reiches über den Reichsknappschaftsverein ausgeschaltet.

Aber auch die Regierungskommission des Saargebietes ging in ähnlicher Weise vor. Als auch im Saargebiet 1929/30 ein Staatszuschuß zu den Renten der knappschaftlichen Pensionskassen festgelegt wurde, und die Hüttenknappschaften nicht schnell genug die gesetzlich vorgeschriebene Minderung der Beitrags- und Leistungsmomente vornehmen konnten, wurden diese Kassen von dem Bezug der Zuschüsse zum Schaden der ohnehin zu geringen Pensionen ausgeschlossen.

Die damit von der Regierung ersparten Beiträge in Höhe von beinahe einer Million Franken wurden aber nicht etwa nachträglich den Kassen zur Verfügung gestellt, oder wie es die Metallarbeiterverbände forderten und es auch von der Regierung zugesagt war, zu einer Unterstützung der Hüttenarbeiter die 1930 mehr als die doppelte Anzahl der im Bergbau verfahrenen Feierschichten hatten ohne Kurzarbeiterunterstützung zu erhalten, verwandt, sondern wurden, wie der „Saarbergknappe“ in seiner Nr. 36 schreibt, auf Antrag des Gewerkevereins, zu einer Hilfsaktion für die Kleinwohnungsbaudarlehnschuldner an Bergarbeiter zur Verfügung gestellt. Wohl mit Rücksicht darauf, daß es sich um Gelder handelt, die den Hüttenknappschaftspensionären vorenthalten wurden, hat man die Hüttenarbeiter mit in den Kreis der zu Betreuenden einbezogen.

Der christliche Metallarbeiterverband hat der Regierungskommission in den letzten Tagen folgende Forderungen überreicht:

1. Bereitstellung verbilligter Kredite an die Wirtschaft, besonders die Hütten- und Metallindustrie zur Hereinnahme von Aufträgen mit verlängerten Zahlungsfristen.
2. Erneuerung der Verkehrseinrichtungen, besonders der Saarbahnen u. a. Einführung der sog. Runze-Knorr-Bremsen unter maßgebender Verwendung saarländischer Erzeugnisse.
3. Stärkere Berücksichtigung der Hütten- und besonders der weiterverarbeitenden Eisenindustrie und des Handwerks bei Vergabungen seitens der Bergwerksdirektion.
4. Schnellerer und umfassender Ausbau des saarländischen Wegesnetzes unter stärkerer Verwendung einheimischen Materials und Beschäftigung der Erwerbslosen.
5. In allen Fällen, wo es die Technik der Betriebe ermöglicht, Auswechslung der Erwerbslosen, damit diese nach Erfüllung der zu verkürzenden Karenzzeit wieder in den Genuß der Arbeitslosenunterstützung gelangen.
6. Heranziehung der höheren Einkommen in Form einer besonderen Krisensteuer, deren Ertrag zur Versorgung der ausgesetzten Erwerbslosen und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger und deren Familien im Herbst und kommenden Winter den Gemeinden zur Verfügung gestellt wird.
7. Beihilfe der Regierung zur Sanierung der vor dem Ruin stehenden Pensionskassen der Saarküthen in der Form, daß der ursprünglich für diesen Zweck seitens der Regierungskommission vorgesehene aber nicht ausgezahlte Betrag von 1 Mill. Frs., der dann als Beihilfeaktion für Kleinbau-Darlehnschuldner in Berg- und Hüttenarbeiterkreisen ausgeworfen wurde, in derselben Höhe den Pensionskassen der Hütten endgültig zugeführt und damit eine die Hüttenarbeiterschaft schädigende Rechtsungleichheit beseitigt wird.
8. Weitere Bereitstellung von Mitteln seitens der Regierungskommission und Kommunen zur Vermeidung von Zwangsversteigerungen von Kleinwohnhäusern, die meist von gering entlohnerten Arbeitern und Angestellten erstellt wurden und beschleunigte Befriedigung der Handwerkerforderungen aus diesen Mitteln.
9. Stärkerer Schutz der Arbeiterschaft vor Entlassungen, Erlass einer Stilllegungsverordnung, Inkräftsetzung der von der Arbeitskammer am 1. 7. 31 beschlossenen Errichtung der Arbeitszentralestelle im Saargebiet, stärkere Mitwirkung der Organisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber bei Durchführung dieser Verordnung.
10. Besserer Schutz der Lehrlinge in Handwerk und Industrie vor Entlassung nach Beendigung der Lehrzeit, wenn notwendig durch besondere Unterstützung der Lehrmeister die sich bereit erklären diese Junggefallen im Interesse deren weiterer Ausbildung bei Beendigung der Lehrzeit weiter zu beschäftigen.
10. Fühlbare Herabsetzung der Arzt- und Arzneikosten für die saarländischen Krankenkassen in Anpassung an das stark gesunkene Einkommen der Versicherungsträger.

Es handelt sich nicht um das Ansehen des für das Saargebiet verantwortlichen Völkerbundes, sondern um die Existenz von über dreiviertel Millionen Menschen, die politisch schlimmer entrechtet sind als die gefnechtete Negerkolonie, in ihren Entschlüssen gehemmt und verhindert sind, aus eigener Kraft den Weg aus den Schwierigkeiten zu suchen.

Wie die Saarbündler die wirtschaftliche Lage im Saargebiet sehen.

Unter dieser Überschrift lesen wir im „Saar-Bergknappen“, dem Organ des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands für das Saargebiet:

Es ist kaum glaublich, mit welcher infernalischen Verdrehungskünsten das dunkle Geschmeiß, das sich im Saarbund zusammengefunden hat, arbeitet, um zu „beweisen“, wie gut es eigentlich die deutschen Saareinwohner haben und daß die Saarbevölkerung sich glücklich schätzen kann, unter dem jetzigen Verwaltungsregime zu sein und zu bleiben. In dem Sprachorgan des Saarbundes, der in Frankreich gedruckten „Saar-Chronik“, erscheinen allwöchentlich eine Anzahl „Aufklärungsartikel“, die angeblich „sachlich“ sein sollen, aus deren Eigenart jedoch klar hervorgeht, von wem die Artikel bezahlt werden, wer von Paris Liebesgaben empfängt, und wer das lebensunfähige Blättchen unterhält. Ein im Saargebiet Unkundiger, der das Geschreibsel liest und die Tendenzen nicht kennt, der muß unbedingt annehmen, daß das Saargebiet unter dem Protektorat des Völkerbundes die besten Verhältnisse hat. So wird behauptet, das Saargebiet habe die günstigste Finanzlage von allen Staaten der Welt, es brauche keine Reparationen zu zahlen, trotzdem dürfe es Material ausführen auf Reparationskonto. Ja, die Regierungskommission habe es fertig gebracht, Steuern rückzuerstatten usw. usw. Dann wird behauptet, mit Hilfe von Staatsmitteln seien Hunderte von Arbeiterwohnungen gebaut worden (!!!). Dann wird dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß die Saarländer sich keine Rechenschaft ablegen über ihr großes Glück. (So steht wörtlich zu lesen.)

Wenn man als Saarländer diese Geisteserzeugnisse französischer Trabanten liest, möchte man zunächst herzlich lachen, doch bald wird man vom Aerger übermannt, wenn man an die wirklich bestehenden Verhältnisse denkt. Ein solch lügenhaftes Geschmeiß glaubt scheint wirklich, die Saarbevölkerung betören zu können. Diese aber verzichtet gern auf die vergifteten Erzeugnisse aus der bekannten Franken-Bederei.

Ja, die Saarbevölkerung braucht keine Reparationskosten zu tragen; dafür aber ist die Saarbevölkerung, 800 000 Seelen stark, gegen ihren einmütigen Willen gezwungen, einen Regierungs- und Verwaltungsapparat zu unterhalten, der beinahe größer ist als der des Freistaates Bayern. Nach Auffassung der Sachverständigen sind die pro Kopf der Bevölkerung für die Unterhaltung dieses Verwaltungsapparates aufzubringenden Mittel relativ höher wie diejenigen für die Reparationen. — Wo sind die Hunderte von Arbeiterwohnungen, die aus Mitteln und mit Hilfe der Regierungskommission erstellt wurden? Den Wohnungsbauverband hat man nach 2 Jahren dürftigen Lebens sanft entschlafen lassen. Hätten sich die Kommunen dem Kleinwohnungsbauwesen nicht so energisch angenommen, dann sähe es heute noch mit der Wohnraumbeschaffung recht trübe aus. Ueber die Darlehenshergabe durch die „Albo“ wollen wir schon aus gewissen Gründen gar nichts sagen.

Und erst das große Glück, über das sich die Saarbevölkerung keine Rechenschaft zu geben gewillt ist!! Was müssen die Zwanzigtausend, die arbeitslos sind, für ein Glücksgefühl haben! Wie müssen die Arbeiter, die mit einem Monatslohn von 450 bis 700 Frs. ihre Familien unterhalten müssen, sich glücklich schätzen! Wie froh muß das gesamte selbstständige Handwerk (das heute fast völlig darniederliegt) ob der herrschenden Wirtschaftslage sein! Die Geschäftswelt, die ob der allgemeinen Notlage der Konsumenten „schöne Gewinne“ macht, was die vielen Konsurte beweisen, was muß diese sich glücklich preisen! — Nein, nein, wem bei solchen Zuständen und Verhältnissen ein Glücksgefühl aufkommen soll, der kann nur in anormaler Geistesverfassung sein oder muß als Verräter dem Saarbund angehören, auf Kosten anständiger Menschen schmähend.

Es wäre sicher dem Saarbundsvolk zuviel zugemutet, wenn man forderte, es möchte sich einmal aussprechen darüber, warum Frankreich den Absatz der Saargruben droffelte, obgleich Frankreich kohleneinführendes Land ist, dadurch die Entlassungen den Lohnabbau und die Feierschichten verursachte. Wahrscheinlich sollte dies zum Glücksgefühl beitragen. Interessant wäre auch, zu erfahren, wie die Herrschaften über die skandalöse Behandlung der Belegschaftsmitglieder durch saarbündlerische Beamte und Angestellte denken. Aber das findet die Gesellschaft in Ordnung. Dann noch eine Frage, die von den Saarbundsgrößen nie be-

antwortet werden wird. Wer zahlt die Invaliden-, Angestellten- und Knappschaftsrenten in gleicher Höhe wie jetzt, wenn die Heidelberger Abrede fällt? — Nein, ihr glücklichen Saarbündler, auf euer Gewäsch fällt kein anständiger Mensch im Saargebiet herein, am allerwenigsten die schwer unter den Verhältnissen leidenden Bergarbeiter.

Anleihe für das Saargebiet.

Während der jetzigen Tagung des Völkerbundes machte der Präsident der Saarregierung, Sir Ernest Wilton, dem deutschen Außenminister Dr. Curtius in Genf einen offiziellen Besuch. Man hat nicht erfahren, was bei dieser Gelegenheit an saarpolitischen Gesprächen geführt worden ist. Es ist aber auffallen, daß Herr Wilton jetzt endlich den Weg zum deutschen Außenminister gefunden hat, nachdem er seine Besuche amtlicher oder privater Art in Paris wesentlich häufiger abstattet. Es ist möglich, daß dieser Besuch im Zusammenhang stand mit dem beim Völkerbundsrat eingebrachten Antrag der Saarregierung auf Aufnahme einer internationalen Anleihe von 150 Millionen französischen Franken. Als Zweck für die Anleihe wurde angegeben, den Kommunen des Saargebiets die Möglichkeit zu geben, ihre kurzfristigen Verpflichtungen in langfristige Darlehen umzuwandeln. Deshalb wurde beantragt, die Anleihe mit 25jähriger Laufzeit auszustatten. Der Rat hat den Antrag zunächst dem Finanzausschuß des Völkerbundes zur Prüfung überwiesen. Es ist nämlich notwendig, festzustellen, wie sich die rechtliche Lage für eine solche Anleihe, die über das Rückgliederungsjahr 1935 hinausläuft, gestaltet, weil dann ja nicht mehr die Saarregierung als Anleiheschuldner, sondern Deutschland in Frage kommt und die entsprechenden Garantien zu übernehmen hätte. Damit hängt offenbar die Unterredung Wiltons mit dem deutschen Außenminister zusammen, der erklärlicherweise ein Interesse daran hat, zu erfahren, welche Verpflichtungen die Saarregierung gewissermaßen auf Kosten Deutschlands einzugehen gewillt ist. Sollte die Anleihe bewilligt werden, dann findet sie hoffentlich eine Verwendung, die wirklich der Bevölkerung und nicht lediglich der Verwaltung des Saargebietes zugute kommt.

Der Anleiheantrag der Saarregierung wurde im Finanzausschuß des Völkerbundes am 15. September in einer dringenden Sitzung besprochen. In einem Bericht des Ausschusses an den Völkerbundsrat wird erklärt, daß die Finanzlage des Saargebiets und die zwischen der Saarregierung und dem Reich wegen der Nachgarantie nach 1935 geführten Verhandlungen die Auflegung einer Anleihe in Höhe von 150 Millionen Franken erlaube und daß angesichts dieser Sachlage einem Plaket des Völkerbundsrats nichts im Wege stehe, dessen die Regierungskommission des Saargebiets zu den Verhandlungen mit den Anleihegläubigern bedarf.

Es ist anzunehmen, daß der Bericht des Finanzausschusses noch vor dem 23. September vom Völkerbundsrat angenommen und damit der Regierungskommission des Saargebiets die Genehmigung erteilt wird, nunmehr Verhandlungen wegen der Auflegung dieser Anleihe einzuleiten.

Die Durchführung der Anleiheverhandlungen liegt, wie es in einem Genfer Bericht der „Saarbrücker Zeitung“ heißt, ganz in der Hand der Regierungskommission des Saargebiets, da es sich bei der Anleihe von 150 Millionen Franken nicht um eine Völkerbundsanleihe handelt, wie sie den Oesterreichern gewährt werden soll. Für die österreichische Anleihe werden außer der Garantie einer Reihe von Gläubigermächten auch eine Zusage des Völkerbundes notwendig sein. Beides Dinge, die bei der Anleihe für das Saargebiet in Fortfall kommen. Hier bedarf es wegen der Rechtslage lediglich einer Nachgarantie für die Zeit nach 1935.

Die Frage dieser Nachgarantie ist durch Entgegenkommen der deutschen Reichsregierung und durch Verhandlungen in Paris geklärt und das Verständnis, das die Regierungskommission des Saargebiets mit ihren Wünschen, noch bevor sie ihren Antrag an den Völkerbund einreichte, in der Frage der Nachgarantie fand, hat die außergewöhnliche Beschleunigung der Beratung der Saaranleihe durch den Finanzausschuß und den Völkerbundsrat ermöglicht.

Der Völkerbund fungiert bei dieser Konvertierungsanleihe für die kurzfristigen Schulden der saarländischen Kommunen lediglich als Berater und es ist deshalb möglich, daß sich die

Saarregierung, wenn die Verhandlungen mit den Kapitalgebern zu einem ersprießlichen Ergebnis geführt haben, noch einmal wegen der näheren Anleihebedingungen an die Finanzorgane des Völkerbunds wendet, um deren technische Unterstützung zu erhalten.

Kleine politische Umschau

Professor Notton zurückgetreten.

Der langjährige Leiter der Schulabteilung der Saarregierung, Prof. Dr. Notton, ist nach einer Mitteilung der „Saarbrücker Zeitung“ von diesem Posten zurückgetreten. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt, doch verlautet, daß sein getreuer Mitarbeiter Dr. Colling sein Erbe übernehmen werde.

Wenn sich diese letztere Auffassung bewahrheiten sollte, dann wird leider mit dem Ausscheiden Dr. Nottons das Kapitel noch nicht endgültig abgeschlossen, das, solange die Schulabteilung unter Nottons Leitung bestand, eine Quelle dauernden Verdrußes gebildet hat. Diese Schulabteilung der Saarregierung ist aufs engste verbunden mit jenen französischen Bestrebungen, auf dem Wege über die Schule französischen Geist in die saarländische Jugend zu verpflanzen. Dabei ist es gleichgültig, ob es sich um die Einführung des französischen Sprachunterrichts in den saarländischen Volksschulen oder um die Förderung der französischen Schulen oder gar um die Duldung der verwerflichsten Agitations- und Druckmittel zur Bevölkerung dieser französischen Schulen handelt. Selbst wenn man anerkennen will, daß der Schulabteilung noch ein Höherer vorstand, den sich seinerzeit der erste saarländische „Kultusminister“ Moltke-Suitfeld verschrieb, so bleibt dennoch soviel an bedenklichen Maßnahmen übrig, daß man im Saargebiet in allen Bevölkerungskreisen die französische Schulpolitik an der Saar unmittelbar mit dem System Notton-Colling in Zusammenhang bringt. Beide haben versucht, sich zu rechtfertigen, es ist ihnen mißlungen. Herrn Notton hat man sogar so belastende frankophile Betätigung nachgewiesen, die auch auf dem Prozeßwege ihre Erhärtung gefunden hat, daß schließlich das saarländische Zentrum durch Ausschluß Herrn Nottons aus der Partei einen ganz klaren Trennungstrieb zu Notton zog. Dieses Schulkapitel saarländischer Völkerbundspolitik wäre überhaupt geeignet, einmal unter den Spiegel jener Verständigungspolitik genommen zu werden, die man in den letzten Wochen so häufig und von so sichtbarer Stelle aus zitiert hat. Es ist wahrlich kein Ruhmesblatt, das im Saargebiet all die Jahre hindurch für den Völkerbund geschrieben wurde. Und wenn man im Saargebiet wenig oder nichts von ehrlicher und ernster Völkerbundsarbeit hält, dann hat das Wirken des Leiters der Schulabteilung der Saarregierung, Prof. Nottons, nicht wenig dazu beigetragen. Wenn Notton jetzt seine Tätigkeit in diesem Arbeitsfeld einstellt, dann bedeutet das nicht, daß das Kapitel Notton und französische Schulabteilung damit schon abgeschlossen ist.

★

„Douane française“.

Folgende heitere Epistel lesen wir in der „Saarbrücker Zeitung“:

Wer nach Nonnweiler reisen will, hat das auserlesene Vergnügen, auf dem Bahnhof Limbach zwanzig volle Minuten warten zu dürfen, ehe der Mann mit der roten Mütze zur Weiterfahrt abwinken darf. Limbach ist nämlich eine französische Zollstation — auf deutschem Boden! Das ist an sich schon eine Merkwürdigkeit, von denen wir im deutschen Saargebiet mehrere haben. Was tut man nicht alles, diese langweiligen zwanzig Minuten zu vertreiben! Man besieht sich die Gesichter der Mitreisenden, sofern solche im Abteil sind, und liest sämtliche In- und Aufschriften, wie z. B. Rauchen verboten. Nicht hinauslehnen. Nicht in den Wagen spucken. Das Hinauswerfen harter Gegenstände . . . usw. Alles darf man, sofern das Bedürfnis vorhanden ist, zehnmal lesen einschließlich der französischen Uebersetzung. Wer kann mir verübeln, daß ich damit mit dem besten Willen keine zwanzig Minuten totschlagen kann! Ich gehe also ans Fenster und besehe mir die schöne Natur, soweit der Vorrat reicht, aber unglücklicherweise stellt sich mir eine große, auf zwei hohe Pfosten genagelte Holztafel vor: „Douane française“. Und dann muß ich etwas lesen . . . o je o je! Hast du lieber Leser, von der Penne her noch ein ganz klein wenig Sprachgefühl, so mache dich auf einen Rippenstoß gefaßt. Also ich lese dir vor:

„Les voyageurs, ayant des bagages au fourgon doivent descendre pour la visite ces bagages.“ O, Ihr Heiligen des Himmels! Habt Ihr gehört? doivent descendre, doivent und pour la visite ces bagages!!! Unglaublich!!! Aber dort in Limbach stehts. Buch-

stäblich schwarz auf weiß! Es heißt wirklich *doivent* und *pour la visite ces bagages*. Und dort in Limbach haufen mindestens sechs wirkliche Franzosen seit rund zehn Jahren! Das sind 10mal 365 Tage = 3650 Tage. Sie sehen das Schild mindestens dreimal am Tage, also haben sie es bis heute 10 950 mal gesehen. Ziehen wir großzügig 950 ab, denn auch ein Zöllner hat manchmal trübe Augen, das hängt ganz vom Wochentage ab, so bleiben 10 000 „Besichtigungen“, 10 000mal *doivent* und *pour la visite ces bagages*! Und die Franzosen sind doch so furchtbar genau sonst, ja, furchtbar genau z. B., wenn es sich um die Reparationszahlungen handelt. Seit ich aber diese Aufschrift in Limbach gelesen, ist mein Glaube an die französische Exaktheit erschüttert. Ihr lieben Zöllner von Limbach! Nehmt es mir nicht übel, daß ich euer Firmenschild gelesen. Was tut man nicht alles in zwanzig qualvollen Minuten. Aber ihr sollt mir nicht den Vorwurf machen, meine Kritik sei schöpferisch. Der arme Mann, der in eurem Auftrag das Schild bepinselt, kann nichts dafür; er hat sein Bestes getan. Aber ihr dürft nicht dulden, daß eure Sprache zum Stein des Anstoßes wird. Also, ich mache euch einen Vorschlag: Wendert *doivent* in *doivent*, 1. weil es richtig ist, 2. weil in eurem Monstrum der erste Teil *doivent* heißt. Das wollt ihr doch gewiß nicht sein. Und vor *ces* setzt ein *de*, das Komma vor *ayant* könnt ihr meinetwegen stehenlassen. Von dem andern aber kann man Leibweh kriegen. Und mit dem, was ihr uns sonst gebt, haben wir vollkommen genug!

★

Neuregelung der Saargänger-Unterstützung.

Für die Unterstützung der Saar-, Lothringen- und Luxemburg-Gänger sind mit Rückwirkung vom 1. August an neue wesentlich verschärfte Bestimmungen ergangen. Die Richtlinien bestimmen zunächst das Gebiet, das für die Saargänger-Unterstützung in Frage kommt.

Saar- und Lothringen-Gänger sind Arbeitnehmer, die im Saargebiet oder in Lothringen arbeiten und in folgenden Gebieten wohnen: Preußen: die Kreise Baumholder, Berncastel, Wittlich, Kreuznach, Weisenheim, Saarburg, Simmern, Trier-Stadt und -Land, Wadern, Wittlich und Zell, der oldenburgische Landesteil Birkenfeld; in Bayern: die Bezirke Kaiserslautern-

Schluß mit dem Unrecht an der Saar!

Ob du arm bist oder reich,
Mutter Deutschland, das ist gleich.
Deine Kinder an der Saar
Lieben dich, unwandelbar.

„Bald, nur bald, zu dir zurück“
Seihest ihr schönster Traum von Glück. —
Lieber mit dir betteln gehn,
Als mit andern Wohlstand sehn!

Denn die schwerste Last wird leicht,
Wenn das Heimweh endlich schweigt;
Wenn des Unrechts Stachel fehlt,
Der das treue Saarvolk quält.

Weites „Weltgewissen“ du,
Warum siehst du schweigend zu?
Sag uns doch: für welche Schuld
Düßten wir mit Ungeduld? — —

Gruben gab man einst zum Pfand.
Meinetwegen auch noch Land.
Doch, nach welchem „Rechte“, sag,
Sank hier freies Volk in Schmach?

Denn, wir sind hier rechtlos doch,
Wie nur arme Wilde noch.
Selbst um uns're Kinder wirbt
Geist, an dem ihr Deutschtum stirbt!

Schämt sich diese Menschheit nicht,
Daß sie noch von „Frieden“ spricht
Und, von „Selbstbestimmungsrecht“,
Wo die Treue front als Knecht? — —

Freiheit, die doch kommen muß,
Komme uns bald! — Mach endlich Schluß —
Aber wirklich ganz und gar —
Mit dem Unrecht an der Saar!

Saarbrücken.

Friedrich Thamerus.

Stadt und Land, Kusel, Landstuhl, Rodenhäuser, Birmaßens-Stadt und Land, Waldmohr und Zweibrücken-Stadt und Land.

Elßaß-Gänger sind Arbeitnehmer, die im Elßaß arbeiten und in folgenden bayerischen Gebieten wohnen: Bezirke Bergzabern, Landau-Stadt und Land, Germersheim, Kaiserslautern-Stadt und Land, Neustadt a. d. S., Birmaßens-Stadt und Land und Speyer. Luxemburg-Gänger sind Arbeitnehmer, die in Luxemburg arbeiten und in den Gebieten wohnen, die oben bei den Saargängern genannt sind. Hinzu kommen noch der Kreis Daun, ferner Birkenfeld und in Bayern die Bezirke Kaiserslautern-Stadt und Land, Kusel, Landstuhl, Waldmohr und Zweibrücken-Stadt und Land.

Die Grenzgänger erhalten auf Antrag aus Reichsmitteln eine monatliche Unterstützung, wenn sie deutsche Reichsangehörige sind und in fremder Währung entlohnt werden. Ein Rechtsanspruch auf Unterstützung besteht nicht. Die Unterstützung erhält fortan nur, wer in zwei aufeinanderfolgenden Wochen mindestens einmal an seinen Wohnort heimkehrt. Ledige Gesellen in handwerklichen Betrieben, ledige Büroangestellte und ledige Angestellte in kaufmännischen Betrieben erhalten die Unterstützung nur, wenn sie täglich an ihren Wohnort heimkehren. Keine Unterstützung erhalten: Werkmeister, Schachtmeister, Poliere, Arbeitnehmer in Haus- und Landwirtschaft, Angestellte, die bei der Eisenbahn, bei einer Straßenbahn, bei Post, bei Gemeindeverwaltungen oder Gemeindebetrieben oder in anderen öffentlichen Körperschaften beschäftigt sind, Arbeitnehmer, die bei Reparationsarbeiten im Ausland Beschäftigung haben, Schiffer, Arbeitnehmer, die beiderseits der Zollgrenzen beschäftigt sind und Lehrlinge.

Die monatliche Unterstützung beträgt für Verheiratete oder Witwer und Witwen mit Kindern bis zum vollendeten 16. Lebensjahr bei Saar- oder Elßaß-Lothringen-Gängern bei 5 Kilometer oder mehr 22 RM., bei weniger als 5 Km. 10 RM., bei Luxemburg-Gängern 10 RM. Ledige, alleinstehende Witwer oder Witwen 10 RM., 5 RM., 5 RM. Wird die Beschäftigung nur während eines Teils des Monats ausgeübt, so ist die Unterstützung entsprechend zu kürzen. Bei Unterbrechung der Beschäftigung, zeit- oder tarifmäßigem Urlaub oder Krankheit kann die Unterstützung weitergezahlt werden.

Die Unterstützung ist zu versagen, wenn besondere Umstände die Annahme rechtfertigen, daß Bedürftigkeit nicht vorliegt.

Die Unterstützung wird am Ende eines jeden Monats gegen Vorlegung einer vom Arbeitgeber ausgestellten Arbeitsbescheinigung oder eines anderen Belegs über den Lohnempfang ausbezahlt. Die Arbeitgeberbescheinigung soll Zeit und Dauer der Arbeitsleistung, die Höhe des Entgelts ergeben. Die erste Auszahlung der Unterstützung nach den neuen Richtlinien erfolgte Ende August d. J.

✱

Steigende Arbeitslosigkeit an der Saar.

Aus den vom Arbeitsamt der Regierungskommission allwöchentlich veröffentlichten Zahlen über den Stand der Arbeitslosigkeit ist zu entnehmen, daß diese von Woche zu Woche zunimmt. Mit 19 711 Arbeitslosen, die am 26. Aug. gezählt wurden, nimmt die Arbeitslosigkeit allmählich bedrohliche Formen an. Allein in der Zeit vom 12. bis 26. August hat die Zahl um über 1500 Köpfe zugenommen. Am gleichen Tage des Vorjahres waren im Saargebiet nur 6870 Personen arbeitslos. Der Kreis Saarlouis steht mit 5150 Arbeitslosen an der Spitze. Im Kreise Merzig verläuft die Entwicklung ähnlich.

Wenn sich bereits mitten im Sommer die Wirtschaftslage so bedrohlich anläßt, kann man leicht ermessen, wie es erst im kommenden Winter wird. In der Metallindustrie hört man von neuen Entlassungen, während der Bergbau wieder mehrere Feiertage ankündigt. Erst recht bergab geht es infolge der Geldkrise im Baugewerbe. Die wenigen Bauten, die in diesem Jahre vergeben wurden, sind in Kürze fertig. Von neuen Bauprojekten hört man so gut wie nichts.

60 Jahre Burbacher Handwerker-Verein

In diesem Jahre kann der Burbacher Handwerkerverein sein 60jähriges Bestehen feiern. Zwei zugereifte Handwerksgelegen, der Schreiner Karl Müller und der Schlosser August Batschari waren im Jahre 1871 die Veranlasser zur Gründung eines Handwerkervereins, in der nicht nur die Meister, sondern auch die Gesellen aufgenommen werden sollten. Eine umsichtige Vereinsleitung ermöglichte dem Verein eine glänzende Entwicklung. Fast alle Handwerker schlossen sich dem Vereine an. Auch die Kaufleute baten um Aufnahme und bekundeten ihr Interesse an dem Verein, der auch ihnen gesellschaftlichen Anschluß bieten sollte. Dieses Anerbieten wurde freudigst angenommen, trug es doch zum Ansehen des Vereins wesentlich bei. Bereits im Jahre 1872 zählte der Burbacher Handwerkerverein 172 Mitglieder, eine Zahl, die für die damaligen Zeitverhältnisse als äußerst günstig bezeichnet werden kann. Er hatte nicht lediglich

wirtschaftliche Ziele, sondern in weitestem Maße auch kulturelle Zwecke im Auge. Aus diesem Grunde schaffte er sich als der erste am Orte eine Bibliothek an, kaufte sich einen Lichtbildapparat, ließ Vorträge auf Vorträge folgen, besuchte die Eisen- und Hüttenwerke, Heimat- und Vaterlandsiebe wurden gehegt und gepflegt. Gemeinschaftsgeist und Kameradschaftlichkeit fanden in der Gründung von Sterbe- und Unterstützungs-kassen ihren sichtbaren Ausdruck und Betätigung karitativer Bestrebungen. Unterhaltungs- und Familienabende dienten zur Pflege des Familienbandes und Schicksalsverbundenheit, Weihnachts- und Kinderfeste sollten der Jugend Freude bringen, jener Jugend, die morgen den Verein weiter führen sollen. Ueber diese gekennzeichneten Ziele hinaus betrieb man eine systematische Schulungsarbeit im Sinne staatsbürgerlicher Erziehung. Gar mancher hat hier die Grundlage erhalten, um im kommunalen Leben führend mitzuwirken. An Rundgebungen, die dem Wohle des Vaterlandes dienten, beteiligte man sich. All das hier Aufgezeigte, das die Gründer zur Erhaltung und Vervollkommenung des Vereins als richtig erkannten, ward die 60 Jahre hindurch, von der Entwicklung des Dorfes Malsstätt-Burbach bis zur Stadtwerdung, bis zum Großstadtverbände und auch in der Gegenwart im Verein entschieden als Programmpunkte durchgeführt. Eine ehrenvolle Vergangenheit ziert das Schild und die Fahne des Burbacher Handwerkervereins. Ein Mitbegründer, Herr Nikolaus Gräff, 93 Jahre alt, weiß heute noch in Worten die Erinnerungen an die verlebten Stunden in lebendiger Form aufzuzeichnen. Ein treuer alter Mitgliederstand beweist die Anhänglichkeit und Liebe zum Verein. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 405.

Aus Anlaß des 60jährigen Bestehens hat der Verein eine Festschrift herausgegeben, die in der Druckerei der Saarbrücker Druckerei- und Verlagsgesellschaft („Landeszeitung“) hergestellt wurde. Das buchdruckerkünstlerische Werk macht dem Verein alle Ehre. Neben einem Vorwort wird in kurzem Abriß die Vereinsgeschichte gezeigt. Sodann folgt ein historischer Ueberblick über die Entwicklung des Stadtteils Burbach. Das reich bebilderte Büchlein zeigt uns die Vorsitzenden des Vereins von der Gründung bis zur Gegenwart, Vereinsaufnahmen, Bilder der gefallenen Vereinsmitglieder, ferner Aufnahmen in schöner Aufmachung aus der Großstadt Saarbrücken und auch einige Aufnahmen von Ausflügen in die Umgebung. Das 130 Seiten starke Festbuch kostet 5,- M. und kann bei dem Vereinstassierer, Werkmeister Erik Kessler, Saarbrücken 5, Koblenzer Straße 14, bezogen werden. Besonders unsere Landsleute im lieben deutschen Vaterlande, deren Wiege im Stadtteil Malsstätt-Burbach gestanden, dürften sich für das Werk interessieren und werden manchem Lieben und Vertrauten begegnen.

Möge der Burbacher Handwerkerverein seinen Ideen und Idealen treu bleiben und in der Gesinnung seiner treudeutschen Schulung seiner Mitglieder am Abstimmungstage im Jahre 1935 mithelfen, das Saargebiet zurückzuführen, wohin es gehört: zu unserem lieben deutschen Vaterlande! Troß zurück zum Reiche, zu unseren deutschen Brüdern und Schwestern!

Karl Wilms.

Kleine Tageschronik

* Der St. Johanner Marktbrunnen im frischen Gewand.

Um das Schicksal des großen Brunnens auf dem Marktplatz zu St. Johann ist vor Jahr und Tag viel geredet und viel geschrieben worden. Viele wollten den Brunnen beseitigt wissen, da er verkehrshindernd wirke. Gegen solche Auffassungen sind mit Recht diejenigen Kreise aufgestanden, die sich für die Erhaltung alter historischer Denkmäler einsetzen. Saarbrücken darf stolz darauf sein, eine Reihe kultur- und kunsthistorisch wichtiger Wahrzeichen aus vergangener Zeit sein eigen zu nennen. Hierzu gehört dieser St. Johanner Marktbrunnen. Man hat ihn etwas aus der Achse der Straßenflucht verschoben, ohne seine Wirkung in dieser Umgebung jedoch zu beeinträchtigen. Jetzt stellt man selbst in den kritischen Kreisen fest, daß von einem Verkehrs-hindernis keine Rede sein kann, im Gegenteil, die jetzige Gleisführung der Straßenbahn ist wesentlich übersichtlicher und der Verkehr dadurch reibungsloser geworden. Der Brunnen hat, nachdem er völlig „auf neu gearbeitet“ worden ist, einen neuen Anstrich in gelbbraunem Ton erhalten. So steht er nun fertig und fertig wieder auf dem St. Johanner Markt und sagt allen, die es wissen oder nicht wissen, daß es im Saargebiet eine Zeit gegeben hat, wo durch das Wirken eines fürstlichen Baumeisters Stengel der Saarstadt ein besonderes architektonisches Gesicht gegeben worden ist, das heute noch und gerade heute noch die enge kulturelle Verbundenheit des Saargebiets mit der deutschen Kultur vor aller Welt bekundet.

* Saarbrücken. Das Evangelische Versorgungshaus in der Forbacher Straße konnte als eine der ältesten sozialen Einrichtungen unserer Stadt soeben das Fest seines 80jährigen Bestehens feiern. In einer Festansprache legentlich der schlichten Jubiläumsfeier wies Pfarrer Heim

darauf hin, daß das Haus in der Zeit Wicherns entstanden ist, im Sinne praktischer Christenliebe, nicht nur Gottes Wort, sondern auch Gottes Taten lebendig werden zu lassen. Superintendent Dr. Nold unterstrich in einer Glückwunschanrede die Bedeutung eines solchen Heimes in der heutigen Zeit und würdigte in warmer Anerkennung die opfervolle Arbeit, die jahraus, jahrein hier geleistet werde. Das Haus verdankt seine Entstehung dem damaligen Pfarrer Römer, der am 17. Juni 1850 in der damaligen Saar- (jetzigen Saarbrücker) Zeitung einen Aufruf an die Bürgerschaft erließ, in dem er um Spenden zur Errichtung eines Versorgungshauses bat. Bereits am 7. August des gleichen Jahres schenkte das kinderlose Ehepaar Georg Philipp Korn ein Haus mit Garten am Hahnen, das infolge der reichlich einlaufenden Geldspenden in kürzester Frist ausgestattet und bezogen werden konnte. „Ehret die Alten“ prangte in große Lettern über dem Tore. Der erste Vorstand setzte sich zusammen aus den Herren Pfarrer Römer, Johann Adam Knipper, Alfred Wildens, Ludwig Jiz, Albert Weisborn und dem Hausarzt Dr. med. Zwiade. Über 50 Jahre lang war das Eckhaus am Hahnen das sorgende Heim der Alten. Viele Hunderte haben hier in Frieden und Ruhe ihren Lebensabend verbracht und unter der Obhut und Pflege Kaiserswerther Diakonissinnen wahre Menschenliebe erfahren. Im Jahre 1905 entstand dann ein neues Heim, nachdem eine geschickte Verwaltung und der Opfer Sinn zahlreicher Bürger das nötige Kapital angesammelt hatten. Im Jahre 1906 wurde das neue Haus bezogen und damit jener Abschnitt in der Geschichte des Versorgungshauses eingeleitet, der Verwaltung und Pflgerinnen am Tage des 80. Jubelfestes mit freudigem Stolz erfüllen darf.

* **Saarbrücken.** Auf Veranlassung der Eisenbahndirektion Saarbrücken fand eine Besprechung mit Vertretern der verschiedensten Organisationen des Saargebiets zwecks Gründung eines saarländischen Verkehrsverbandes statt. Der Präsident der Eisenbahndirektion schilderte zunächst die mannigfaltigen Bestrebungen, die bereits vor 10 Jahren mit der Absicht, den vor dem Kriege geschaffenen Südwestdeutschen Verkehrsverband wieder aufleben zu lassen, ihren Anfang genommen hatten. An die Ausführungen schloß sich eine rege Aussprache an, in der von allen Rednern die Notwendigkeit einer intensiven Verkehrswerbung gebührend hervorgehoben wurde. Das Ergebnis der Aussprache war schließlich der Beschluß, alle diese Fragen durch ein kleines Gremium, zu dem die verschiedenen Organisationen ihre Vertreter noch benennen werden, prüfen zu lassen.

* **Saarbrücken.** Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde im Kaufhaus E. Weil Söhne in der Bahnhofstraße verübt. Es gelang den Dieben, sich ungehindert in das Geschäftshaus Eingang zu verschaffen und hier im Kassenraum einen Geldschrank gewaltsam zu öffnen. Dabei fiel ihnen die gesamte Tageseinnahme in Höhe von etwa 80 000 Franken und ein größerer Betrag in Reichsmark in die Hände. Von den Tätern hat man trotz eifriger Nachforschungen bisher noch keine Spur.

* **Güdingen.** Am hiesigen Saarwehr gerieten zwei Schüler beim Baden in die Gefahr des Ertrinkens. Dank dem entschlossenen Eingreifen des 19 Jahre alten Technikers Balthasar Huppert konnten die beiden Schüler aber noch gerettet werden.

* **Geislautern.** Auf ein 40 jähriges Bestehen kann der hiesige Turnverein Geislautern zurückblicken. Die Gründung erfolgte im Jahre 1891. Bei der Jubiläumsfeier übermittelte der Beigeordnete Müller als Vertreter der Bürgermeisterei Böllingen die Glückwünsche der Gemeinde. Für langjährige treue Verdienste um den Verein wurden sechs Mitglieder durch Verleihung einer Ehrenurkunde besonders ausgezeichnet.

* **Böllingen.** Den Röchlingschen Eisen- und Stahlwerken ist für ihre gegossenen Schlackenpflastersteine vom Preisgericht der „Deutschen Bauausstellung 1931“ der Preis des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt in Gestalt einer Ehrenurkunde zuerkannt worden.

* **Altenwald.** Der hiesige Turnverein feierte sein 40 jähriges Bestehen. Bei der Jubiläumsfeier wurden einige, dem Verein noch heute als Mitglieder angehörige Gründer durch Ueberreichung von Ehrendiplomen und Ernennung zu Ehrenmitgliedern besonders ausgezeichnet.

* **Elbersberg.** Das älteste Haus in unserer Ortschaft, das ehemalige Forsthaus, ist jetzt dem Abbruch verfallen. An seiner Stelle wird ein moderner Neubau für die Elbersberger Bank errichtet.

* **Neunkirchen.** Die Beschädigungen infolge starker Geländesenkungen im Grubengebiet haben sich hier im Bezirk auch auf das Eisenbahnnetz erstreckt. So sind an dem ganzen Bahnkörper auf der Oberschmelz umfangreiche Geländehhebungen erforderlich geworden, um die Sicherheit im Eisenbahnverkehr wiederherzustellen. Tausende von Kubikmetern Erdmasse mußten aufgeschüttet werden, um das

Geleiseniveau wiederherzustellen. Kanäle, die unter den Eisenbahndamm hindurchgeführt waren, sind in der Tiefe einfach verschwunden, so daß sich ihre Neuanlage notwendig machte. Nach der Herstellung dieser Arbeiten wird mit der Höherlegung des gesamten Bahnkörpers begonnen werden, dessen Anlage sich gegenüber der ursprünglichen Höhe gewaltig gesenkt hat. Die Arbeiten erfordern große Mühe und erhebliche Kosten. — In Quierschied ist das am Bahnhof gelegene Wohnhaus eines Bergmanns durch die Grubensenkungen so stark beschädigt worden, daß es ganz mit Eisenschienen verankert werden mußte. Diese Instandsetzungsarbeiten haben aber doch keine Hilfe gebracht, denn der Verfall setzte sich fort, so daß das Haus jetzt geräumt und dem Abbruch preisgegeben werden mußte. Zum Wiederaufbau ist ein völlig neuer Betonuntergrund erforderlich.

* **St. Wendel.** Nach 42 ½ jähriger Tätigkeit im Dienste der Schule trat der Hauptlehrer Franz Warken in den wohlverdienten Ruhestand. Mehr als 21 Jahre leitete Warken die Schule in Urweiler, und er hat sich in dieser Zeit nicht nur die Liebe seiner Zöglinge erworben, sondern auch die Hochschätzung seiner Gemeinde, die ihm eine ehrende Abschiedsfeier veranstaltete.

* **St. Wendel.** Sein 25 jähriges Dienstjubiläum beging hier der Kreisbaumeister Karl Kili, dem aus diesem Anlaß die verdiente Ehrung zuteil wurde.

* **Niederlingweiler.** Hier wurde dem 15 Jahre alten Tagelöhner Alfons Becker, der seinen jüngeren Bruder unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, eine öffentliche Belobigung ausgesprochen und eine Geldgabe überreicht. Der an dem Rettungswert mitbeteiligte Arbeiter Oskar Wagner erhielt gleichfalls eine öffentliche Anerkennung.

* **Münchwies.** Hier wurde die Weihe des zum ehrenden Gedächtnis der aus unserer Gemeinde im Weltkriege Gefallenen errichteten Denkmals vollzogen. Errichtet auf einer Anhöhe in der Nähe der Kirche macht es in seiner würdigen Gestaltung einen tiefen Eindruck. An der Einweihung nahm fast die gesamte Bürgerschaft teil, benachbarte Kriegervereine hatten Abordnungen entsandt. Die Weihe vollzog Bürgermeister Dr. Paage, die Gedächtnisrede hielt Pastor Schmidt. Im Sodel des Denkmals sind die Namen der aus unserer Gemeinde Gefallenen (35) eingetragen.

* **Wellesweiler.** Im hohen Alter von 84 Jahren zu Grabe getragen wurde der hier verstorbene frühere Kohlenmesser H. J. Dorst. Der Verstorbene hat sich große Verdienste um unsere Gemeinde erworben, in der er das Amt als Ortsvorsteher 26 Jahre hindurch mit großer Gewissenhaftigkeit und Gerechtigkeit versah. Ein zahlreiches Gefolge gab ihm das letzte Geleit.

* **Wallerfangen.** Das zum Gedächtnis der aus den Gemeinden Wallerfangen und Niederlimberg im Weltkrieg Gefallenen hier gemeinschaftlich errichtete Kriegerdenkmal ist jetzt vollendet worden. Auf einem breiten Sodel sind die Namen der 313 Gefallenen verzeichnet, darüber befindet sich folgende Inschrift: „Sie starben für ihre Heimat im Glauben an Deutschlands Macht und Zukunft.“ Der Entwurf stammt von dem Saarbrücker Bildhauer Peter Dreiser. Die Weihe wurde im Beisein einer großen Teilnehmerzahl vollzogen. Die Gedächtnisrede hielt das Mitglied des preußischen Landtags, Oberstleutnant a. D. von Papen-Wallerfangen. Der Weiheakt wurde mit der Niederlegung zahlreicher Kranzspenden beendet.

* **Brotdorf.** Auf dem hier abgehaltenen Feuerwehrverbandstage des Kreises Merzig wurde Landrat Roth-Merzig wegen seiner Verdienste um die Feuerwehrsache zum Ehrenvorsitzenden des Verbandes ernannt. Für Verdienste um die Feuerwehrsache wurden Auszeichnungen des Feuerwehrverbandes für die Rheinprovinz verliehen für 40 jährige Tätigkeit dem Abteilungsführer J. B. Schill-Mettlach, für 25 jährige Tätigkeit Johann Dehen-Saarfels, Phil. Wagner-Düppenweiler, Michael Kollmann-Mennigen, Nikolaus Raß-Hilbringen, Jakob Fortheim-Bedingen, Matthias Thiel-Besseringen und P. Graß I, Bapt. Johannes, R. Guldenkirch, F. Ott, M. Leid in Ballern und P. Kakenmeier-Merzig.

* **Mettlach.** Eine Ehrung von Lebensrettern wurde hier vom Landrat im Auftrage seiner vorgesetzten Behörde vollzogen. Öffentliche Anerkennung und Geldgaben für Errettung von Mitmenschen vom Tode des Ertrinkens erhielten der Fabrikarbeiter Johann Biermann-Saarlölbach, der Fabrikarbeiter Andreas Schuler-Mettlach und der Schüler Josef Reimsbach-Besseringen. — Eine mutige Tat vollbrachte hier der Schüler Claus Schwarz, der Zeuge war, wie ein Paddelboot, in dem sich ein Ehepaar aus Saarburg befand, kenterte und die Insassen dem Tode des

Ertrinkens nahe brachte. Schnell entschlossen sprang der Schüler ins Wasser, und es gelang ihm, die bereits im Untergehen begriffene Frau glücklich wieder ans Land zu bringen.

Personalnachrichten

Frau Geheimrat Hued-Berlin 70 Jahre alt.

* Am 14. September konnte Frau Geheimrat Hued in Berlin ihren 70. Geburtstag begehen. Ein großer Kreis von Freunden für vaterländische, charitative und politische Betätigung fand sich an ihrem Ehrentag ein, um ihr ihre Wünsche und ihren Dank zum Ausdruck zu bringen. Und Hunderte und aber Hunderte haben des Tages in herzlichen Wünschen brieflich und drahtlich gedacht. Die Jubilarin ist seit Jahrzehnten unermüdlich tätig überall, wo es gilt, am Wiederaufbau Deutschlands, an der Wiedergewinnung deutscher Freiheit und deutscher Einheit mitzuwirken. In sozialen, vaterländischen, politischen, kirchlichen und landsmannschaftlichen Vereinigungen ist sie eine bekannte und gern gesehene Persönlichkeit, da sie jederzeit bereit ist, ihre Kraft und ihre Zeit zur Verfügung zu stellen. Auch der Saarer Verein durfte Frau Geheimrat Hued an ihrem Ehrentage als treue Mitarbeiterin beglückwünschen. Seit der im Jahre 1919 erfolgten Gründung des Bundes der Saarvereine gehört sie dem Vorstände der Ortsgruppe Berlin an. Dieses Ehrenamt hat sie von Anfang an außerordentlich ernst genommen, denn mit vorbildlicher Treue und Arbeitsbereitschaft hat sie der Ortsgruppe mit Rat und Tat zur Seite gestanden. In den zahlreichen Sitzungen der Ortsgruppe wurde ihr Rat und ihr kluges Urteil, gestützt auf reiche Lebenserfahrung, dankbar angenommen. Darüber hinaus hat sie ihre Mitarbeit und ihre zahlreichen Verbindungen zur Verfügung gestellt, um beispielsweise bei der Aufnahme von Landsleuten aus dem Saargebiet oder bei dem Empfang und der Bewirtung saarländischer Ferienkinder aufgetretene Schwierigkeiten zu beseitigen. Es war deshalb dem Vorstand der Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine ein Herzensbedürfnis und eine Ehrenpflicht, Frau Geheimrat Hued an ihrem 70. Geburtstag in Anerkennung ihrer großen Verdienste um die Saarfrage unter Ueberreichung einer Ehrengabe zum Ehrenmitglied zu ernennen. Auch an dieser Stelle sei Frau Geheimrat Hued für ihre treue Mitarbeit im Kampf um deutsche Saarfreiheit herzlich gedankt. Dem Glückwunsch der Geschäftsstelle Saarverein schließen sich an dieser Stelle auch Verlag und Schriftleitung des „Saarfreund“ an. Möge Gott ihr Gesundheit und Erfolg noch für eine lange Reihe von Jahren schenken und ihr wie uns den sehnlichen Wunsch erfüllen, daß die Saar unverkümmert recht bald zurückkehrt zum freien großen Vaterland.

Frau Geheimrat Hued wurde am 14. September 1861 zu Ahrweiler als Tochter des späteren Vorsitzenden der Eisenbahndirektion Saarbrücken, Bormann, geboren. Ihre Jugend verlebte sie somit in Saarbrücken. Sie vermählte sich mit dem späteren Vortragenden Rat im preussischen Handelsministerium, Geheimen Oberbergerrat Hued. Nach dessen Tode widmete sie ihre ganze Kraft der oben gekennzeichneten sozialen und vaterländischen Arbeit. Während des Krieges war sie zwei Jahre lang Vorsteherin eines Lazarets.

* **Großkaufmann Heinrich Simon und Frau in Sulzbach** konnten am 12. September ihr goldenes Jubiläum begehen. Obwohl das Ehepaar an diesem Tage im Schwarzwald weilte, nahmen zahlreiche persönliche Freunde und Freunde des Hauses G. H. Simon Wwe., dessen Seniorchef Herr Simon ist, an dieser Familienfeier teil. Herr Simon ist in seiner Eigenschaft als Ehrenvorsitzender der Saargruppe des Verbandes Deutscher Eisenhändler, als Führer der Deutschen Kaufmannschaft an der Saar und als Senior der Handelskammer weitesten Kreisen saarländischen Handels und saarländischer Wirtschaft bekannt. Er hat sich neben seiner beruflichen Tätigkeit stets mit besonderer Liebe und mit großer Tatkraft im Dienste des Allgemeinwohls und für die Aufhebung verdient hier seine Tätigkeit zum Besten der Gemeinde Sulzbach, deren Beigeordneter und stellvertretender Bürgermeister er lange Zeit war. Bei der Gründung und dem Aufbau des Schutzvereins für Handel und Gewerbe war er führend beteiligt. Seine Verdienste in dieser Organisation sind durch die Ernennung zum Ehrenvorsitzenden zum Ausdruck gekommen. Herr Simon genießt aber auch bei den ihm fernstehenden Kreisen der Bürgerschaft allerorts Verehrung und Hochachtung. So möchten auch wir nicht versäumen, dem Jubelpaar zu seinem Ehrentage unsere herzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen.

* **Oberstudiendirektor Dr. Binnebössel** †. Ganz unerwartet ist der Leiter des Gymnasiums in Birkenfeld, der Oberstudiendirektor Dr. Binnebössel, im 61. Lebensjahre einem Schlaganfall erlegen. Seit dem Jahre 1913 hatte der nun Verewigte die Leitung der höheren Lehranstalt in Händen. Ein

gründlicher und anerkannter Kenner des klassischen Altertums, verschloß er sich auch den dringenden Aufgaben der Gegenwart keineswegs. Zwölf Jahre stand er an der Spitze des „Vereins für Heimatkunde für den Landesteil Birkenfeld“, dessen Ausgrabungs- und Sammeltätigkeit er aufs eifrigste förderte. Als die Ausweisungen durch die Franzosen einsetzten, war er einer der ersten, die Heim und Beruf verlassen mußten. Als kerndeutscher Mann nahm er am Leidensweg seines vielgeprüften Volkes tiefen Anteil. Nun hat ihn der Tod einer reichen Tätigkeit erbarmungslos entzogen, aber was er gewirkt hat, in Fleiß und Treue, wird unvergessen sein und reiche Früchte bringen. Möge er in Frieden ruhen!

* **Oekonomierat Muzel-St. Wendel** †. Im Moselstädtchen Traben-Trarbach starb am 16. August im 87. Lebensjahre der um die Landwirtschaft der südlichen Rheinprovinz hochverdiente ehemalige Direktor der Landwirtschaftsschulen St. Wendel und Saarlouis, Oekonomierat Peter Joseph Muzel. Während vierzig Jahren stand der Verstorbenen im Dienst der Landwirtschaft, ein Pionier des Fortschritts. Als einer der ersten trug er in den 70er Jahren die damaligen Errungenschaften der Naturwissenschaften und der Landwirtschaftslehre hinein in die Bauernhöfe der Saar und der Blies, in die abgelegenen, stillen Dörfer des Hochwaldes und des Birkenfelder Landes. Nimmer müde, vermittelte er aus seinem reichen Wissen und Können dem Ackerbauer und dem Tierzüchter, dem Bergmann und dem Arbeiter die Kenntnisse zu einer erfolgreicheren landwirtschaftlichen Arbeit. Jedem war er ein sachkundiger Berater. Seine ganz besondere Sorge galt den wirtschaftlich Schwachen. Ihnen zu helfen, war dem freundlichen und immer hilfsbereiten Manne nicht nur Pflicht, sondern höheres Gebot. So sehen wir ihn im Abwehrkampf um diese ländliche Not als treuen Wegweiser im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen, als weitschauenden Führer landwirtschaftlicher Vereine. Zahlreiche landwirtschaftliche Kassen, Spar- und Darlehnskassen, Obst- und Gartenbau-, Ziegen-, Geflügel- und Kleintierzuchtvereine sind von ihm gegründet worden. (Saarbr. Ztg.)

* **Kreissschuldirektor Balthasar Resch in Dillingen** †. Im Alter von 60 Jahren ist in Dillingen der Kreissschuldirektor Balthasar Resch gestorben. In dem dem Verstorbenen gewidmeten Nachruf der Gemeinde heißt es, daß hier ein Mann aus dem Leben geschieden sei, der sich um die Heranbildung der Jugend in uneigennütziger Weise große Verdienste erworben habe. Sein Leben und Wirken sei mit voller Hingabe auf seinen Beruf eingestellt gewesen, in dem er vorbildlich sich betätigt habe. Schule und Gemeinde schuldeten ihm für seine aufopfernde Tätigkeit besonderen Dank und würden ihm ein dauerndes ehrendes Andenken bewahren.

* **Von den ehemaligen Mittkämpfern in der Schlacht bei Spichern** ist wieder einer zur letzten Ruhe eingegangen: der Mühlenbesitzer Emil Herzberg in Neumark. Er machte den Sturm auf die Spicherer Höhe am 6. August 1870 als Leutnant im Infanterie-Regiment 48 mit.

* **Der Seniorchef der H. Becker Sohn, Großhandlung für Chemikalien, Medikamente usw., Heinrich Karl Becker**, feierte das 50jährige Jubiläum seiner Tätigkeit in der Firma, die mit unter seiner Leitung von kleinen Anfängen sich zu einem führenden Unternehmen seiner Branche entwickelt hat.

* **Sein 25jähriges Jubiläum im Dienste der Schule** beging in Baltesweiler der Schulleiter Peter Weber. Zu Ehren des Jubilars fand in der Schule eine Feier statt, in deren Verlauf ihm die Schulbehörden ihre Anerkennung zum Ausdruck brachten. Die Gemeinde veranstaltete ihrem langjährigen Lehrer einen Fackelzug mit anschließendem Gesangsständchen und der Gemeindevorsteher sprach ihm den Dank der Gemeinde für seine verdienstvolle Tätigkeit aus.

* **Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit** begingen die Eheleute Johann Wilhelm und Frau geb. Klein in Ensheim im Alter von 84 und 80 Jahren. Johann Klein ist ein Veteran aus dem Feldzug von 1870/71, den er beim bayerischen Train mitmachte. Beide Eheleute sind noch verhältnismäßig rüstig und konnten das Fest im zahlreichen Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder froh begehen.

* **Die goldene Hochzeit** feierten: die Eheleute Glaschneider Ludwig Martin und Frau Sophie geb. Junter in Sulzbach. — Die Eheleute pens. Steiger Jakob Huber und Frau Maria geb. Sonntag in Jägersfreude. — Die Eheleute Nikolaus Zimmer-Wächter in Besseringen. — Die Eheleute Wilhelm Bartholome und Frau Elisabeth geb. Bollmer in Neunkirchen. — Die Eheleute Christian Weingardt und Frau Karoline geb. Morgenstern in Hühnerfeld.

Hohes Alter: Den 82. Geburtstag beging der Pensionär Ludwig Lorenz in Sulzbach. — Den 81. Geburtstag die Witwe Johann Quirin in Sulzbach. — Den 89. Geburtstag der älteste Bürger in Dillingen, Philipp Nikola. — Den 80. Geburtstag die Witwe Peter John in Berschweiler. — Den 91. Geburtstag der älteste Bürger von St. Ingbert, der frühere Mehgermeister Joseph Hager. — Den 85. Geburtstag der Rentner Nikolaus Kessler in Hülzweiler. — Den 70. Geburtstag Wilhelm Braun und den 85. Geburtstag dessen Bruder Georg Braun in Saarbrücken-Burbach. — Den 80. Geburtstag die Witwe Katharine Bades geb. Klein in Gudesweiler. — Den 80. Geburtstag die Witwe Peter Bonner geb. Zender in Altenwald. — Den 80. Geburtstag die Witwe Angela Fromm geb. Wust in Rubenheim. — Den 77. Geburtstag die Hebamme Braun in Saarbrücken. — Den 90. Geburtstag der frühere Schiffer Peter Heimbach aus Merzig. — Den 75. Geburtstag der Presbyter Fritz Ladenberger in Naßweiler. — Den 82. Geburtstag die Witwe Jakob Schmidt in Fenne. — Den 88. Geburtstag die Witwe Staden in Elversberg. — Den 80. Geburtstag der pensionierte Eisenbahner Heinrich Walter in Herrensohr. — Den 70. Geburtstag die Witwe Peter Philippi-Degotti in Kleinblittersdorf. — Den 85. Geburtstag der pensionierte Lokomotivführer Fritz Stüber in Saarbrücken, ein Veteran aus dem Feldzug von 1870/71, den er im Infanterie-Regiment Nr. 30 mitgemacht hat. — Den 85. Geburtstag die älteste Einwohnerin von Fehlingen, Frau Luise Hoffmann. — Den 80. Geburtstag der pensionierte Bergmann Jakob Bogelsang in Wittersheim. — Den 77. Geburtstag der Konrektor i. R. Matthias Schneider in Neunkirchen.

Der gesunde Warndt. Im hohen Alter stehen in unseren Warndorten mehrere Einwohner. In Großrosseln steht die Witwe Roth im 94. Lebensjahre, in Naßweiler die Witwe Lawall im 91. Lebensjahre, in St. Nikolaus der Ältere Nikolaus Jochum im 87. Lebensjahre. Gleich drei 85-jährige zählt der Ort Lauterbach, den pens. Bergmann Jakob Kessler, die Witwe Nikolaus Getry geb. Walling und den Kriegsveteran von 1870/71 Johann Getry. Ueber 80 Jahre alt sind weiter der frühere Gastwirt Peter Nimsgen und der pensionierte Bergmann Johann Scherer.

★

Todesfälle.

Saarbrücken: Frau Witwe Katharina Koch, geb. Kerber, 78 Jahre; Frau Witwe Anna Geier, geb. Gemel, 74 Jahre; Frau Witwe Katharine Tilk, geb. Schattel, 85 Jahre; Kaufmann Wilhelm Hoerster, 50 Jahre; Ludwig Trapp, 65 Jahre; Frau Sophie Geschwinder, geb. Spier, 62 Jahre; Dr. med. Paul Behrendt, 64 Jahre; Werkführer a. D. Paul Gawlika, 81 Jahre; Wilhelm Preßler, 77 Jahre; Frau Maria Schneider, geb. Fürst, 36 Jahre; Frau Minna Charlotte Schneider, geb. Weber, 34 Jahre; Frau Witwe Ludwig Schneider, geb. Kath. Dörrenbecher; Frau Georgette Becker, geb. Müller, 40 Jahre; Frau Maria Becker, geb. Schetting, 39 Jahre; Frau Christina Lambert, geb. Schmitt, 84 Jahre; pens. Werkmeister Georg Schwan, 64 Jahre; Frau Witwe Barbara Milda, geb. Lörcher; Julius Terzenbach; Pensionär Jakob Walter, 81 Jahre; Heinrich Schmidt, 65 Jahre; Frau Robert Klose, geb. Kath. Schmidt, 58 Jahre; Frau I. Kuttmann, geb. Elise Wagner, 69 Jahre; Frau Helene Braun, verw. von Schrödt, geb. von Birka-Lichtenfels, 54 Jahre; Architekt Albert Eichbaum, 70 Jahre; Frau Witwe Anna Caster, geb. Düpre, 63 Jahre; Architekt Albert Laub, 58 Jahre; Auguste Rieb, 23 Jahre; Frau Gottlieb Hört, geb. Elisabeth Bechtel, 43 Jahre; Ludwig Guken, 68 Jahre; Frau Witwe Maria Meckeln, geb. Klein, 75 Jahre; Frau Elisabeth Haas, geb. Theis, 55 Jahre; Glasermeister Josef Kolt; Wertmeister i. R. Ludwig Sarg, 67 Jahre; Frau Witwe Fridolina Klein, geb. Hinterkirch, 68 Jahre; Johann Thieltes, 58 Jahre; Frau Heinrich Beiß, geb. Kath. Schür, 49 Jahre; Eisenbahnvorarbeiter Johann Hillen, 47 Jahre; Frau Anna Kuhn, geb. Bauer, 54 Jahre. — **Mainz:** Frau Katharina Paul, geb. Stempel, 42 Jahre. — **Trier:** Polizeihauptwachmeister Gervastus Grewenig, 40 Jahre. — **Brebach:** August Kiegler, 67 Jahre. — **Schafbrücke:** Katharina Schäfer, 63 Jahre. — **Büdingen:** Frau Witwe Max Wad, geb. Ida Weidner; Jakob Köst, 55 Jahre. — **Geislauntern:** Frau Charlotte Benig, geb. Goldenberg, 77 Jahre. — **Ottenshausen:** Frau Witwe Elisabeth Klein, geb. Schwarz, 65 Jahre. — **Alarenthal:** Frau Elisabeth Hed, geb. Hafner, 70 Jahre. — **Wehrden:** Frau Witwe Heinrich Groh, geb. Sophie Deutsch, 77 Jahre; Maschinist Georg Maul, 78 Jahre; Frau Maria Detemple, geb. Müller, 30 Jahre. — **Bödingen:** Frau Luise Friede, geb. Wismann, 50 Jahre; Frau Witwe Ludwig Wolbold, geb. Sophie Rothe, 62 Jahre; Frau Jakob Benz, geb. Anna Pompejus, 49

Jahre; Karl Lorenz Engel, 71 Jahre; Martha Schneider, 19 Jahre; Frau Barbara Schmieden, geb. Weiler, 56 Jahre. — **Neuforweiler:** Frau Anna Hoffmann, geb. Schug, 51 Jahre. — **Ueberherrn:** Maria Bour, 49 Jahre. — **Altenkessel:** Heinrich Ries, 25 Jahre. — **Neudorf:** Steiger i. R. Jakob Hassel, 67 Jahre. — **Heusweiler:** Kohलगroßhändler Christ. Kleber, 70 Jahre; Eisenbahnassistent Johann Beucher, 48 Jahre. — **Kiegelsberg:** Frau Anna Klara Welsch, geb. Gnaud, 32 Jahre. — **Büttlingen:** Frau Margaretha Mertens, geb. Müller, 50 Jahre. — **Eiweiler:** Pfarrer Matthias Bollig. — **Herrensohr:** Frau Witwe Ferdinand Morsing, geb. Friederike Bohl, 73 Jahre; Frau Otto Nilus, geb. Luise Ballast, 55 Jahre. — **Dudweiler:** Kaufmann Walter Lemmes, 35 Jahre; Peter Brödel, 70 Jahre; Frau Witwe Wilhelm Gerwert, geb. Charlotte Pih, 72 Jahre. — **Sulzbach:** Pensionär Wilhelm Jakob Schumacher, 73 Jahre; Frau Witwe Wilhelmine Hoffmann, geb. Kuntas, 72 Jahre; Fuhrunternehmer Nikolaus Koch, 66 Jahre. — **Altenwald:** Frau Witwe Hermann Steuer, geb. Anna Baitz, 60 Jahre. — **Heiligenwald:** Frau Christian Wagner, verw. Fuchs, geb. Maria Zimmer, 73 Jahre. — **Friedrichsthal:** Bürgermeister-Angestellter i. R. Heinrich Bohrmann, 69 Jahre; Frau Adolf Schilling, geb. Ohliger, 51 Jahre. — **Quierschied:** Frau Klara Floch, geb. Schneider, 49 Jahre. — **Neunkirchen:** Frau Witwe Anna Jung, geb. Müller, 32 Jahre; Frau Witwe Leonhard Plein, geb. Kath. Faber, 77 Jahre; Frau Maria Rinder, geb. Hoffmann, 59 Jahre; Stellwerksmeister a. D. Michael Feis, 71 Jahre; Frau Katharina Gregorius, geb. Pasque, 58 Jahre; Frau Georg Bender Witwe, geb. Friedrike Wagner, 49 Jahre; Frau Maria Scheer, geb. Pösel, 55 Jahre; Frau Eugen Michel, geb. Viehl, 52 Jahre; pens. Kohlenmeister Heinrich Jakob Dorst; Schneidermeisterin Luise Margarete Hees, 67 Jahre. — **Wiebelskirchen:** Frau Katharina Conrath, geborene Krause, 62 Jahre; Christoph Engelmann, 29 Jahre; pensionierter Bergmann Jakob Hopstädter, 79 Jahre; Friedrich Karl Schüh, 24 Jahre; Frau Witwe Wilhelmine Märker, geborene Gerhard, 67 Jahre. — **Wellesweiler:** Frau Witwe Karoline Schmidt, geborene Schneider, 75 Jahre. — **Ottweiler:** Jakob Dinger, 64 Jahre; Frau Witwe Rudolf Bechtolt, 61 Jahre. — **St. Wendel:** Frau Auguste Fuchs, geb. Mayer, 84 Jahre. — **Dillingen:** Kreisschuldirektor Balthasar Resch, 60 Jahre; Wiegemeister i. R. Johann Reinstadler, 73 Jahre; Frä. Rosa Kuhn, 35 Jahre. — **Ensdorf:** Bäckermeister Friedrich Weber, 52 Jahre. — **Griesborn:** Frau Peter Willecke, geb. Anna Köhl, 65 Jahre. — **Saarlouis:** Frä. Anna Lauer, 21 Jahre; Frau Witwe Stuhlsch, geb. Pieper; Frau Anna Maria Wandernoth, geb. Schmitt, 72 Jahre; Frau Angelika Bosh, geb. Felten, 35 Jahre; Stadteinnehmer i. R. Nikol. Beding, 86 Jahre; Frau Peter Chevalier, geb. Käthe Wohlfahrt, 55 Jahre. — **Fraulautern:** Rektor a. D. Joh. Baptist Trapp. — **Mondorf:** Jakob Bosh, 73 Jahre. — **Merzig:** Frau Witwe Josef Seiler, geb. Barbara Wasser, 59 Jahre; Matthias Barthel, 57 Jahre; Sanitätsrat Dr. Eugen Simon; Elisabeth Franzen; Nikolaus Andreas Bock, 24 Jahre; Frau Johann Peter Michels, geb. Kath. Schmitt, 54 Jahre. — **Niederlosheim:** Frau Johann Meyers, geb. Barbara Philippi, 50 Jahre. — **St. Ingbert:** Frau Luise Jung, geb. Försderer, 46 Jahre; pens. Obermeister Ludwig Gesser, 65 Jahre; Frau Anna Stief, geb. Gries, 54 Jahre; Frau Lina Thum, geb. Klein, 60 Jahre; Frau Katharina Kaiser, geb. Selzer, 79 Jahre; Handarbeitslehrerin Ida Kaufmann, 57 Jahre; Frä. Julianne Deffland, 24 Jahre; Peter Wall, 66 Jahre; Frau Witwe Margareta Schmidt, geb. Staudt, 74 Jahre. — **Kirkel:** Frau Anna Maria Welsch, geb. Hager, 77 Jahre. — **Rohrbach:** Anna Pfeifer, 21 Jahre. — **Oberwörzbach:** Mehgermeister Bernhard Schnabel, 50 Jahre.

Aus der Saarländischen Wirtschaft

Die Saar-Bevölkerung nach ihrer beruflichen Gliederung.

Dem vom Statistischen Amt der Regierungskommission des Saargebietes bearbeiteten Band über die Zählung der saarländischen Wohnbevölkerung nach dem Stand vom 19. Juli 1927, nach Haupt- und Nebenberufen, entnehmen wir folgende interessante Zahlen. Es sind im Saargebiet berufstätig:

Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht und Forstwirtschaft: 18 116 Männer und 14 855 Frauen, zusammen 32 971 Personen.

Die Nr. 7 der „Saarheimatbilder“ liegt dieser Ausgabe bei.

Hinzu kommen Familienangehörige: 7505 Ehefrauen und 25 096 sonstige Angehörige, zusammen 32 601 Angehörige. Insgesamt gehören zu dieser Wirtschaftsgruppe 65 572 Personen.

Industrie und Handwerk: 173 505 Männer und 11 581 Frauen, zusammen 185 086 Personen. Hinzu kommen Familienangehörige, Ehefrauen 89 462 und 179 381 sonstige Angehörige, zusammen 268 843 Personen. Insgesamt gehören zu dieser Wirtschaftsgruppe 453 929 Personen.

Handel und Verkehr: 39 082 Männer und 13 810 Frauen, zusammen 52 892 Personen. Hinzu kommen Familienangehörige, Ehefrauen 23 560 und 42 695 sonstige Angehörige, zusammen 66 255 Personen. Insgesamt gehören zu dieser Wirtschaftsgruppe 119 147 Personen.

Verwaltung, Kirche und freie Berufe: 11 890 Männer und 3633 Frauen, zusammen 15 523 Personen. Familienangehörige, Ehefrauen 7586 und 12 719 sonstige Angehörige, zusammen 20 305 Personen. Insgesamt gehören zu dieser Wirtschaftsgruppe 35 828 Personen.

**Gesundheitswesen und hygienische Gewerbe, Wohlfahrts-
pflege:** 2881 Männer und 1661 Frauen, zusammen 4542 Personen. Familienangehörige, Ehefrauen 1350 und 2309 sonstige Angehörige, zusammen 3659 Personen. Insgesamt gehören zu dieser Wirtschaftsgruppe 8201 Personen.

**Häusliche Dienste und Erwerbstätigkeit ohne feste Stellung
oder Betriebszugehörigkeit:** 1245 Männer und 13 204 Frauen, zusammen 14 449 Personen. Familienangehörige, Ehefrauen 463 und 1257 sonstige Angehörige, zusammen 1720 Personen. Insgesamt gehören zu dieser Wirtschaftsgruppe 16 169 Personen.

Ohne festen Beruf und Berufsangabe: 17 440 Männer und 19 156 Frauen, zusammen 36 596 Personen. Familienangehörige, Ehefrauen 10 711 und 23 877 sonstige Angehörige, zusammen 34 588 Personen. Insgesamt gehören zur berufslosen Gruppe 71 184 Personen.

Es leben im Saargebiet insgesamt: 264 159 Männer und 224 557 Frauen (einschließlich 140 657 Ehefrauen) und 287 314 sonstige Angehörige, zusammen 700 030 Personen. (Inzwischen ist die Zahl auf rd. 800 000 gestiegen. D. Schr.) Davon sind erwerbstätig: 246 719 Männer und 58 744 Frauen, zusammen 305 463 Personen. Sie haben 129 946 Ehefrauen und 263 457 übrige Angehörige, zusammen 393 403 Personen zu ernähren. Insgesamt gibt es im Saargebiet 698 866 Menschen, die von der Erwerbstätigkeit leben.

Vom Bund der Saar-Vereine

Ortsgruppe Bochum. Ein unendlicher Leichenzug, wie ihn Bochum-Ehrenfeld schon in zehn Jahren nicht mehr gesehen hat, bewegte sich am 8. d. Mts. durch die Hattinger Straße nach dem Friedhof hin. Es galt, unserem 2. Vorsitzenden und Vereinswirt, Herrn Peter Strauch, das letzte Geleit zu geben. Der Verstorbene war in Mettlach geboren und seit zehn Jahren in unserer Ortsgruppe in vorbildlicher Pflichterfüllung tätig. Wir bedauern sehr den plötzlichen Verlust dieses tüchtigen und treuen Mitarbeiters in unserer Saarbewegung, der durch seine unermüdete Schaffensfreude und seinen unverwundlichen Humor ein dauerndes ehrendes Andenken sich gesichert hat. Am Grabe legte unser Ehrenvorsitzender, Herr Wilh. Birtel, einen Kranz nieder. Er gedachte in schlichten zu Herzen gehenden Worten des Verstorbenen und seiner Verdienste um unsere gerechte Sache. Zum Schluß rief er ihm seinen Wahlspruch zu: „Deutsch war, deutsch ist und deutsch bleibt die Saar immerdar.“

* Die Ortsgruppe Düsseldorf d. B. d. S. hielt ihre September-Monatsversammlung am Dienstag, dem 8. d. M., abends 8.30 Uhr, im Vereinslokal, Restaurant Schummer, Bahnstr. 76, ab. Der Vorsitzende, Herr Dr. Kill, begrüßte bei Eröffnung der Sitzung alle Erschienenen recht herzlich, ganz besonders einige

Gäste aus der Saarheimat, Bous a. d. Saar. Der Schriftführer, Herr Petri, verlas die Niederschrift der letzten Monatsversammlung und einen Bericht über unseren wohl-gelungenen Sommerausflug. Anschließend berichtete er über die Vertretertagung der Saarvereine im rhein.-westfäl. Industriegebiet in Mülheim-Kuhr und die Saarkundgebung in der Stadthalle dortselbst; ferner über die Saarsonderzüge, die im Aug./Sept. d. J. von Dortmund nach Saarbrücken und von dort zurückfuhren, ihre überaus rege Benützung und glänzende Durchführung. Sodann erstattete Herr Petri in weiteren Ausführungen Bericht über die Arbeitstagung der Mitglieder- und Vertreterversammlung anläßlich der 11. Tagung des Bundes der Saarvereine in Neustadt a. d. Haardt. Ueber die weiteren Veranstaltungen der glänzend verlaufenen Neustadter Tagung sprach in eingehender Weise der Vorsitzende, Herr Dr. Kill, so über die Pressekundgebung für Saar und Pfalz, den Begrüßungsabend, über die öffentliche Hauptversammlung im Stadtgarten mit ihren politischen und wirtschaftlichen Saarkundgebungen, sowie über die machtvolle große Saar- und Pfalz-Kundgebung im Freilicht-Theater des Herz-Jesu-Klosters a. d. Waldstr. — Herr Korn sprach im Namen der Versammlung beiden Herren für ihre ausführliche Berichterstattung herzl. Dank aus. In Erledigung vereinsgeschäftlicher Mitteilungen machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß die nächste Monatsversammlung am 13. 10. 1931 unsere Jahreshauptversammlung ist, und daß wir im Monat November mit den übrigen Vereinen der Grenzlanddeutschen einen größeren Vortragsabend veranstalten, zu welchem alle in Düsseldorf und Umgebung wohnenden „Saarländer“ eingeladen werden sollen. Nach kräftiger Werbung für die Festnummer des „Saarfreund“ zur 11. Tagung d. B. d. S. in Neustadt hatte mit dem gemeinsam gesungenen Vereinslied: „Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar“ der offizielle Teil des Abends sein Ende erreicht; ihm folgte der gemütliche Teil mit Musik und heiterer Unterhaltung, in der besonders Herr Wisplinghoff köstliche Proben saarländischen Humors zum besten gab.

* Ortsgruppe Gladbeck des Bundes der Saar-Vereine. Die Arbeitsgemeinschaft der Grenzlanddeutschen, die sämtliche Grenzlandvereine Gladbeds zusammenfaßt, hielt im Lokale Kuhlmann eine wichtige Sitzung ab, die vom Vorsitzenden der heimattreuen Oberschlesier, Josef Thiemel, eröffnet wurde. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Sitzungsleiter den neuen Vorsitzenden des Saarvereins, Landsmann Hushens. Es wurde dann die für den 4. Oktober geplante Kundgebung der Arbeitsgemeinschaft besprochen. Sitzungsleiter Thiemel machte den Vorschlag, diese Kundgebung in Anbetracht der sich mehr verschlimmernden wirtschaftlichen Verhältnisse ausfallen zu lassen, dafür aber eine Kundgebung in engerem und einfacherem Rahmen zu veranstalten. Unkosten dürfen hierbei auf keinen Fall entstehen.

Der Vertreter des Saarvereins Hushens machte Ausführungen und schlug folgendes Programm vor: Die Kundgebung solle am 4. Oktober im Hotel „Zur Post“ (Flügge) stattfinden. Weil im Jahre 1935 die Abstimmung über das Saargebiet erfolgte, sei es von Wichtigkeit, schon jetzt mit der Aufklärungs-tätigkeit über die Saarprobleme zu beginnen. In der Kundgebung solle daher die Saarfrage in den Vordergrund gerückt werden. Zu der Veranstaltung sollen die Vorstandsmitglieder (mit ihren Damen) der der Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Ortsgruppen eingeladen werden. Vier bis fünf Redner würden die Grenz- und Auslandsfragen in einer Redezeit von je 10 Minuten behandeln. U. a. solle auch ein Lichtbildervortrag dazu beitragen, der Kundgebung eine interessante Note zu verleihen. Nach einer kurzen Aussprache wurden die Vorschläge einstimmig von der Arbeitsgemeinschaft angenommen.

Für die drei Ortsgruppen der heimattreuen Ost- und Westpreußen sowie für den Deutschen Ostbund spricht Landsmann Witt (Vorsitzender der heimattreuen Ost- und Westpreußen Gladbeck-Mitte), für die Westmark (Saargebiet, Eupen-Malmedy) Landsmann Hushens (Vorsitzender des Saarvereins), für die drei Ortsgruppen der heimattreuen Oberschlesier und für die Hultschiner der Geschäftsführer der Landesgruppe Rheinland-Westfalen der heimattreuen Oberschlesier, Lehrer Wandel, Dortmund.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbitten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein e. V., Berlin SW 11, Stresemannstraße 42, Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66536 oder auf Deutsche Bank, Depositionskasse O, Berlin SW 47, Balle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein e. V.“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbitten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Pössel, Berlin-Wilmersdorf. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein e. V.“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutscher Schriftverlag, Berlin SW 11.

Wichtig!**Wichtig!**

Das Bücherangebot

Das Saargebiet, seine Struktur, seine Probleme, von Professor Dr. Kloeckner	RM. 15,-
Die deutschen Grenzlande, von Dr. M. H. Boehm Ganzleinen (zu beziehen vom Verlag R. Hobbing, Bln. SW 61, Großbeeren Straße 17)	15,-
Geschichte des Saargebietes, von Professor Ruppertsberg	10,-
Regierung und Volksvertretung im Saargebiet, von Dr. jur. H. Ratsch (zu beziehen durch Verlag Th. Weicher, Leipzig)	9,50
Das schöne Land an der Saar, von Reuth, Direktor des Saarheimatmuseums. 2. Folge	8,-
Saarländische Volkstunde, von Dr. Fox	8,50
St. Ingbert und seine Vergangenheit, von Studienrat Dr. Krämer	6,-
Saartale der 1931 (die bisher erschienenen Jahrgänge, außer denjenigen von 1926, können nachgeliefert werden)	1,70
Deutsch die Saar immerdar — Helft die deutsche Saar befreien, von Th. Vogel	1,50
Saarliederbuch des Bundes der Saarvereine, zusammengestellt von Th. Vogel	0,50
Die Großindustrie des Saargebietes, von J. Kollmann	0,50
Frankreich und das Saargebiet im Spiegel der Geschichte, von Professor Meißner	0,50
Rettet das Saarland, von Stegemann	0,50
The League of Nations and the Saar, von Harold G. Villard	1,-
Das deutsche Land an der Saar, Sonderdruck aus Jahrbuch Deutschland 1928, von Th. Vogel	unentgeltl.
Kompetenzregelung zwischen Völkerbundrat und Saarregierung, von Josef M. Goergen	1,85
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Bayerischen Landtag	1,50
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Preussischen Landtag	0,50
Das deutsche Saargebiet unter der Fremdherrschaft, von D. Andres	0,50
Die Saarlüge, von Giersberg	unentgeltl.
Das Saargebiet und die Frankenvährung	unentgeltl.
Aus Saarbrückens Vergangenheit, von Professor Dr. Dr. Wiese	unentgeltl.
Grundlagen des Rechts im Saargebiet, von D. Andres	4,-
Die Saarfrage, von D. Andres	1,50
Die Volksabstimmung im Saargebiet, von Josef M. Goergen	3,-
Das Saarnapptagsgesetz, von M. Karius	1,-
Frankreichs Fundamentalirrtum im Saargebiet, von J. M. Goergen	1,50
Führer durch Saarbrücken	unentgeltl.
Saarsondernummer der Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e. V. Juli 1929, von Dr. jur. Fürst, Amtsgerichtsrat	4,-
Die Saarfrage, von Staats- und Stadtarchivar Dr. G. W. Sante-Saarbrücken	2,-

Geschichte des Kreises Merzig, von Schulrat Kell	RM. 8,-
Chronik von Friedrichsthal-Bildstock, von Oberlehrer W. Schähing	7,-
Geschichte der Abtei Fraulautern, von R. Rud. Rehanet	4,70
Literaturgeschichte des Saargebietes, von Dr. Ewald Reinhard	2,50
Der Schaumberg, von H. J. Beder	1,50
Bolt und Wehrmacht — 10 Jahre Reichswehr	0,90
Heimatbilder, II. Teil, von Buchleitner	1,-
Anlage und Widerlegung, ein Taschenbuch zur Kriegsschuldfrage	unentgeltl.
Sondernummer der Zeitschrift Technik und Kultur über das Saargebiet	unentgeltl.
Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebietes, von Dr. Groten	3,-
Der Kampf um die deutsche Saar, v. Dr. Cartellieri	unentg.
Saargebiet, von Dr. H. Wehberg	0,60
Beschreibung eines Saar-Steinkohlenbergwerkes nebst zugehöriger Zeichnung, von P. H. Ruhn	1,25
Die Verhandlungen über die Saarfrage auf der Pariser Friedenskonferenz, von Dr. Fischer	1,50
Die französische Dominialschulen im Saargebiet, Zeitschrift der 3. Lehrerkammer für das Saargebiet, leihweise	
Das Saargebiet unter der Herrschaft des Waffenstillstandsabkommens u. des Vertrags von Versailles leihweise	
Karte des Saargebietes	unentgeltl.
Das Saargebiet im Friedensschluß, dreisprachig, von Dr. Frank	leihweise
Die Saar ist deutsch und — bleibt deutsch! Sonderdruck aus Jahrbuch Deutscher Wille 1930 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel	unentgeltl.
The Region of the Saar	unentgeltl.
Verschiedene Saarlieder mit Noten	je 0,50
Türme, Dächer, Höhen — Eine Bildermappe von M. Wenß	4,20

Als Vortragsmaterial drei fertig ausgearbeitete Vorträge:
a) Deutsches Land an der Saar, von R. Pössel . unentgeltl.
b) Das deutsche Saargebiet, von D. Andres . unentgeltl.
c) Freiheit für die Saar, von D. Bid . unentgeltl.
Lichtbilderreihen mit 108 Lichtbildern aus Landschaft, Industrie und Geschichte des Saargebietes, mit Erläuterungen stehen ebenfalls leihweise zur Verfügung.

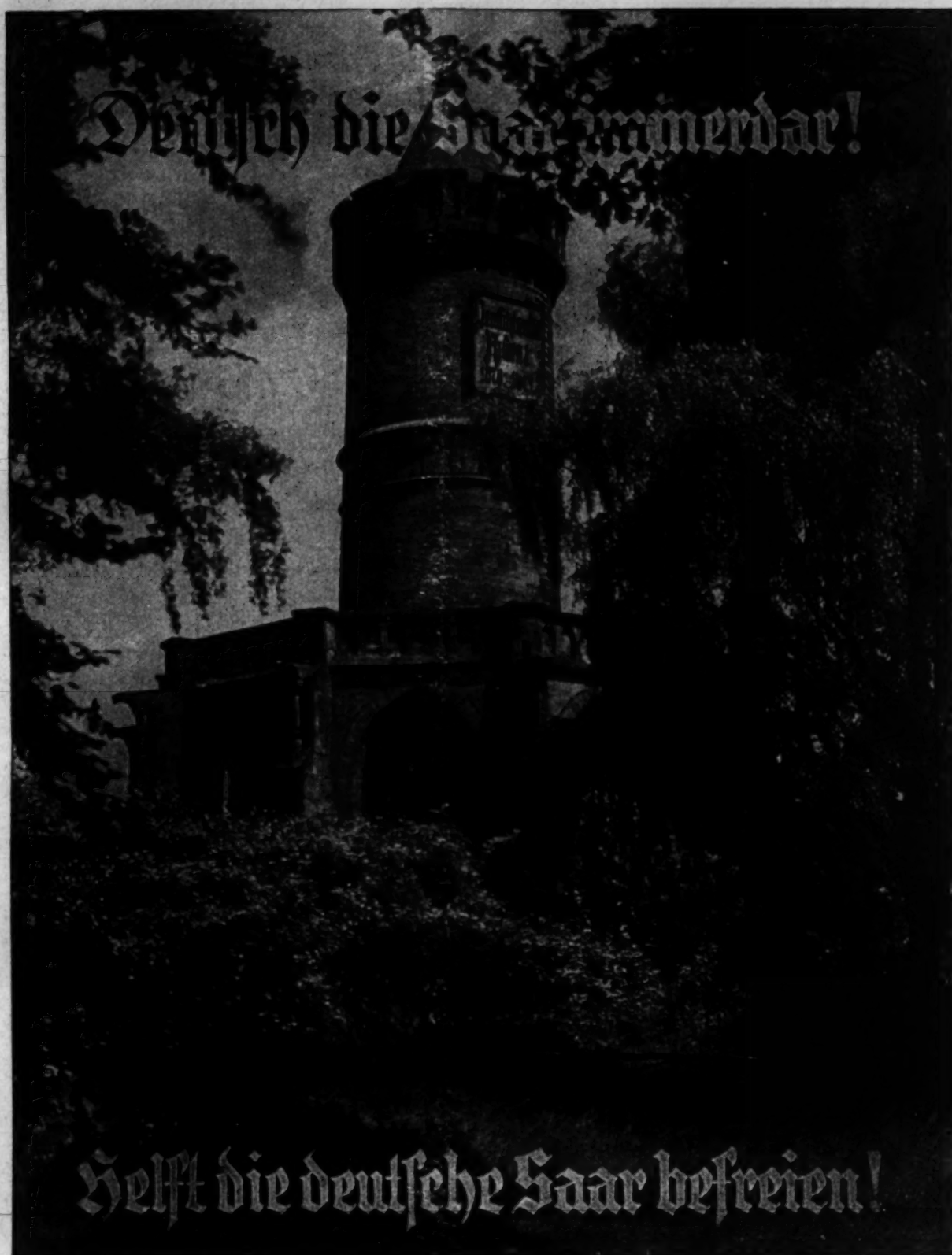
Besonders erwähnt sei die Zeitschrift „Saar-Freund“ mit der illustrierten Monatsbeilage „Saarheimatbilder“ zum monatlichen Bezugspreis von 0,50 RM. Die anlässlich der einzelnen jährlichen Tagungen herausgegebenen Festnummern des „Saar-Freund“ enthalten außerdem hochbedeutende, zum Teil grundlegende Beiträge zur Saarfrage. Sämtliche „Saar-Freund“-Festnummern, mit Ausnahme der von 1928, können zum Stückpreis von 0,50 RM. bezogen werden.

der
Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42

hat allseitig größte Beachtung gefunden!

Sehen auch Sie unser Verzeichnis durch.

Helfen Sie uns bei der Verbreitung der wichtigen Aufklärungsschriften
und
vergessen Sie nicht, auch Ihre Bibliothek zu vervollständigen!



Deutsch die Saar immerdar!

Helft die deutsche Saar befreien!

Ein Merkblatt

mit 28 ganz- und 50 halbseitigen wundervollen

Kupfertiefdruck-Bildern aus dem Saargebiet

von Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin

Preis

RM. 1.50

Bestellen Sie noch heute

bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein“
Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42

Jeder muß die Druckschrift lesen!